

Glasschmetterling

Ein Kinderspiel

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts
www.harrypotter-xperts.de

Inhaltsangabe

Es regnet Bonbons in der Großen Halle – und Hermine Granger hat keine Ahnung, wieso. Das ungelöste Problem treibt sie schier in den Wahnsinn, besonders, da Professor Snape ständig kryptische Hinweise fallen lässt und sich ihr gegenüber vollkommen unverständlich benimmt. Und um die Situation noch komplizierter zu machen, haben Professor Snape und die Schulleiterin, Professor McGonagall, eine kleine Wette abgeschlossen...

Vorwort

Vor vielen, vielen Monaten traf eine kleine Ente auf eine nicht so kleine Gans, was bedeutet, dass ich eine schwierige, frustrierende, anstrengende Aufgabe bekam - mein Blog ist Zeuge dafür - die ich nun endlich, nach viel zu langer Zeit und viel zu vielen frustrierten Momenten endlich fertiggestellt habe. Besonderer Dank geht nicht nur an Alexielsama, die besagte Gans verloren hat und der diese Geschichte folglich gewidmet ist, sondern auch an Eponine, die sich freundlicher Weise bereiterklärt hat, die Story zu korrigieren, und das auch noch bis gestern.

Damit ihr auch wisst, was besagte Gans im Gepäck hatte, poste ich euch hier noch einmal die Goose-Aufgabe:

"GOOSE!

xD Ich hätte gerne einen OS von dir, und zwar mit folgendem Thema:

Ein Schülerstreich verursacht einen spontanen und anhaltenden Bonbonregen in Hogwarts.

Hermione, Snape, McGonagall und Dumbledore müssen drin vorkommen.

Ob Hermione und Snape zusammen sind oder sich verlieben ist ausnahmsweise mal nicht unbedingt Pflicht

^..~

Den Bonbonattentäter darfst du auch frei wählen.

Folgende Wörter und Sätze sollten drin vorkommen:

"Mensch! Wenn es anfangen würde Suppe zu regnen würdest du mit ner Gabel raus rennen!"

Fliegenpilz

Karies

Akkuschrauber"

Und falls es irgendjemanden gibt, der das noch nicht weiß: Das Harry-Potter-Universum sowie die hier dargestellten Charaktere sind geistiges Eigentum von Joanne K. Rowling und ich verdiene kein Geld damit, dass ich mit ihnen spiele.

Ach ja: zwischen den ganzen Momenten, in denen ich mich fürchterlich geärgert habe, hat diese Geschichte unglaublich Spaß gemacht, und ich hoffe, dass es euch damit ähnlich geht.

Inhaltsverzeichnis

1. Prolog
2. Kapitel 1
3. Kapitel 2
4. Kapitel 3
5. Kapitel 4
6. Kapitel 5
7. Kapitel 6
8. Kapitel 7
9. Kapitel 8
10. Epilog

Prolog

Ein Kinderspiel - Prolog

„Wir haben ein Problem, Severus.“
„Ein Problem, Minerva?“ Eine hochgezogene Augenbraue.
„Ja.“ Pause. „Es regnet Bonbons in der Großen Halle.“
„Wirklich?“ Spöttisch.
„Wirklich.“
„Albus' Portrait wird es gefallen.“

Auch wenn Hermine Granger es nur unter akuter Bedrohung durch einen Zauberstab zugegeben hätte – sie vermisste das Chaos, das Harry und Ron während ihrer gemeinsamen Schulzeit verbreitet hatten. Natürlich, die beiden als Personen vermisste sie ebenso, doch wenn sie in ihren Briefen an sie – und vor allem an Ron – davon schrieb, wie ruhig und friedlich das Leben in Hogwarts war, ließ sie einen Teil der Wahrheit aus. Ihr war einfach stinklangweilig.

Als sie nach der anstrengenden Schlacht und den Aufräumarbeiten danach, der unfassbaren Erleichterung und der Trauer um die Toten, Zeit gefunden hatte, über ihre Zukunft nachzudenken und entschieden hatte, nach Hogwarts zurückzukehren, um die siebte Klasse zu besuchen und ihren Schulabschluss zu machen, war ihr klar gewesen, dass sie das von Ron und Harry trennen würde. Die beiden arbeiteten mittlerweile im Aurorenbüro, und auch an Hermine war man mit diesem Angebot herangetreten, da ihre Qualifikation auf diesem Gebiet wirklich niemand bezweifeln konnte. Allerdings hatte sie abgelehnt – nicht wissend, wie schwer ihr die Rückkehr in den Schulalltag fallen würde. Und dass sie sich nun, einige Wochen vor Weihnachten, hier zu Tode langweilen würde, während Rons Briefe von spannenden Razzien in Todesserverstecken berichteten.

„Robin, Charles.“ Obwohl sie die beiden Gryffindor-Erstklässler streng anzublicken versuchte, gelang ihr das nicht, und auch ihr frostiger Tonfall wirkte sogar in ihren eigenen Ohren nur halbherzig. „Ich weiß wirklich nicht, was ihr beide vor der Tür zu Mr Filchs Büro vorhabt, aber ihr solltet damit aufhören, bevor Professor McGonagall euch Punkte dafür abzieht.“ Sie hatte die Professorin für Verwandlung und Schulleiterin einen Korridor weiter gesehen, und das mit einer recht ungnädigen Miene – wahrscheinlich schlechte Nachrichten aus dem Zaubereiministerium.

Die beiden Jungen starrten für einen Moment zu Hermine hoch, tauschten dann einen Blick aus und flitzten einen Sekundenbruchteil später den Gang entlang, so schnell sie konnten, während sie ihnen mit einer Miene nachsah, die wahrscheinlich nicht streng genug für eine Schulsprecherin und Heldin des Krieges war. Allerdings hatte sie gerade keine Lust, Hauspunkte abzuziehen und konsequent zu sein, sie wollte einfach nur zurück in den Gryffindor-Turm, um den ellenlangen Aufsatz zu vollenden, den Professor Flitwick ihr und den anderen Schülern seiner Abschlussklasse als Hausaufgabe gegeben hatte. Auch der leichte Geruch nach Stinkbomben, der ihr entgegenwehte, während sie den beiden Jungen folgte, hielt sie nicht davon ab. Und wenn sie ehrlich zu sich selbst war, dann konnte ein wenig Unterhaltung ihr nicht schaden.

„Ich habe noch nie etwas so Abstoßendes gesehen.“
„Meinen Gryffindors wird es gefallen.“
„Pah. Gryffindors.“ Pause. Zerknirscht. „Meinen Slytherins auch.“

Kapitel 1

Ein Kinderspiel – Kapitel 1

„Es muss ein Schüler gewesen sein.“

„Und welche Falle wirst du stellen, um ihn zu erwischen?“ Amüsiert.

„Ich weiß es nicht. Vielleicht haben die Schulsprecher eine bessere Chance, ihn zu finden.“

„Harper findet vielleicht seine Nase, wenn er mit beiden Händen danach sucht.“

„Dann eben Miss Granger.“

„Sie denkt zu eindimensional dafür.“

„Das glaube ich nicht. Aber lass uns wetten.“

Einige Treppen später trat ihre beste Freundin Ginny vor ihr hinter einem Wandvorhang hervor, den roten Zopf zerzaust und mit schwarzen Ringen unter ihren Fingernägeln. „Er ist so ein Arsch!“, fauchte sie, allerdings versicherte sie sich zuerst mit einem schnellen Blick den Flur entlang, dass kein Lehrer in der Nähe war.

Hermine ersparte sich jede Frage zum Ziel von Ginnys Ausbruch, denn sie wusste genau, dass ihre Freundin gerade von einer Strafarbeit in den Kerkern zurückgekommen war, sondern wartete auf die Fortsetzung – die allerdings kam nie.

„Möchten Sie das nicht noch ein wenig näher ausführen, Miss Weasley?“, fragte eine gefährlich weiche Stimme hinter ihnen und die beiden Mädchen wirbelten herum, während Hermine innerlich vor sich hinfluchte.

„Einen wunderschönen guten Abend, Professor Snape“, entgegnete sie mit gezwungen ruhiger Stimme und wandte sich ihrem Zaubertränkeprofessor hinter ihr zu, während sie innerlich fluchte und sich fragte, ob der Mann im Schloss apparieren konnte.

Fast konnte sie spüren, wie Ginny neben ihr darum kämpfte, ihr manchmal wildes Temperament unter Kontrolle zu bringen, doch noch bevor Hermine irgendetwas sagen konnte, um ihr die dazu nötige Zeit zu verschaffen, folgte der nächste Anschlag. „Ich höre, Miss Weasley?“

Manchmal fragte sich Hermine, wie es dem Mann gelang, so viel Herablassung, Arroganz und Bösartigkeit in so wenige Worte zu packen, und wieso es *ihr* nicht gelang, seine Angriffe einfach zu ignorieren und ihn mit genau so viel Höflichkeit zu behandeln, wie er von ihr erwartete.

Ginny hingegen schien von diesen Gedanken vollkommen unberührt und sah eher so aus, als ob sie ihn erwürgt hätte, hätte sie eine reelle Chance gehabt, an ihn heranzukommen, bevor er ihr einen Fluch auf den Hals hetzte. „Ich sprach von einem Klassenkollegen“, zischte sie zwischen zusammengebissenen Zähnen hindurch und funkelte Snape an, was diesen überhaupt nicht beeindruckte.

„Selbst wenn ich Ihnen nicht die letzten drei Stunden beim Putzen von Fliegenpilzen zugesehen hätte, Miss Weasley, würde ich das doch stark bezweifeln.“

Ginny entschloss sich, darauf lieber nichts zu antworten, was Hermine gelinde überrascht, da das ihrer Freundin in der Zaubertränkestunde davor auch nicht gelungen war. Doch in diesem Fall schien es zu wirken, denn Snape besann sich auf den eigentlichen Grund, wieso er hier war. „Die Schulleiterin möchte Sie und mich sprechen, Miss Granger.“

„Wieso das? Gab es Probleme mit einem der Schüler?“ Hermine blickte überrascht auf und konnte den

Gedanken an Robin und Charles nicht unterdrücken, die sie eben hatte davonschleichen sehen – eine Reaktion, die von Snape nicht unbemerkt blieb.

„Haben Sie denn jemanden Bestimmten im Sinn?“ Manchmal fragte sich Hermine, ob ihr Okklumentikwall nicht stark genug wäre oder ob Snape vielleicht einfach an ihm vorbeisehen konnte, obwohl das nach allem, was sie über Magie wusste, vollkommen unmöglich war.

„Nein, Professor. Und ich denke, ich sollte die Direktorin nicht warten lassen.“ Sie wollte gerade den Wandteppich zur Seite schieben, durch den Ginny gekommen war, als Snape in trockenem Tonfall feststellte: „Wenn Sie nicht möchten, dass die Direktorin wartet, sollten Sie vielleicht keinen Umweg nehmen. Sie ist in der Große Halle.“

Hermine wandte sich abrupt um und rauschte in die andere Richtung davon, an Snapes kleiner, spöttisch-einladender Geste vorbei. Beschämt spürte sie dabei, wie sich die Hitze auf ihren Wangen ausbreitete, doch glücklicherweise hatte sie sich wieder beruhigt, als sie gemeinsam mit ihrem Lehrer die Eingangshalle erreichte und er erneut Gelegenheit bekam, ihr ins Gesicht zu sehen.

Kaum war sie in die Nähe der Flügeltür gekommen, bemerkte sie ein lautes Prasseln, fast wie Hagel, und automatisch blickte sie zu den großen, hohen Fenstern auf. Nichts. Nur vereinzelte Schneeflocken tanzten friedlich und leise davor, von Licht aus dem Inneren beschienen. Snape schnaubte hinter ihr, doch Hermine runzelte nur in einer fast unbewussten Geste die Stirn und drückte die schwere Türklinke nach unten.

„Hier sind Sie“, rief Professor Flitwick freudig und beschwor einen großen, schwebenden Regenschirm über ihrem Kopf, der gerade noch verhindern konnte, dass sie von einem großen Lebkuchenherz erschlagen wurde.

Erst jetzt registrierte sie, dass das Geräusch, das sie zuvor gehört hatte, gerade erheblich lauter geworden war, und außerdem, woher es kam. Der Boden der Großen Halle war von Bonbons und anderen Naschereien in allen Größen, Farben und Formen bedeckt, und von der winterlich grauen, wolkenverhangenen Decke fielen immer mehr und mehr Süßigkeiten herab wie schwere, bunte Hagelkörner.

Vor dem Lehrertisch standen die Direktorin, Professor Sprout, ihr Schulsprecherkollege aus Slytherin und der Hausmeister unter einer großen, magischen Glocke und um sie herum türmten sich die Leckereien wie Schneewehen.

„Kommen Sie, kommen Sie!“, quiekte Professor Flitwick, was ihm einen missbilligenden Blick von Snape einbrachte, während Filch mit einer großen Schaufel einen Pfad freiräumte, auf dem sie sich zu den anderen gesellen konnten. Der kleine Professor für Zauberkunst schien die Situation eher amüsant als problematisch einzuschätzen, und aus dem Augenwinkel konnte Hermine sehen, wie er sich verstohlen eine Eismaus in die Umhangtasche steckte.

„Ah, Miss Granger, Professor Snape“, begrüßte sie nun auch die Direktorin, die um einiges säuerlicher wirkte als ihr Kollege, allerdings nicht annähernd so griesgrämig wie Filch oder Snape, der die Situation seiner Miene nach zu urteilen für alles andere als komisch hielt. „Nun, da wir vollständig sind, können wir ja beginnen. Wie Sie sehen, hat sich kurz nach dem Abendessen hier ein Problem ergeben, und ich wäre dankbar über alle Vorschläge von Ihrer Seite, wie wir damit umgehen könnten.“

Hermine fühlte, wie ein surreales Gefühl in ihr hochstieg. Die Tische, die Teller, die Bänke, selbst die großen, geschmückten Tannenbäume waren nur noch als Erhebungen unter den Massen an Süßigkeiten zu erkennen, und sie hoffte, dass nicht irgendwann das gesamte Schloss so mit Bonbons vollgestopft wäre, dass die Schüler keinen Platz mehr hatten.

„Hatte der Finite Incantatem keinen Erfolg?“, fragte Snape mit gerunzelter Stirn und blickte die Bonbons,

die unter ihren Füßen knirschten, an, so als ob sie eine besonders abstoßende Tränkezutat wären.

„Bedauerlicherweise nein. Aber damit Sie alle wissen, womit wir es hier zu tun haben... Finite Incantatem!“

Alles verschwand. Nun, fast alles. Der magische Schutzschild, die Schneewehen von Süßigkeiten, der beschworene Regenschirm von Professor Flitwick. Nur einige, fast verloren wirkende Bonbons aus dem Honigtopf blieben auf den Tischen und auf dem Boden verstreut liegen, und Hermine begann sich gerade zu wundern, als Professor McGonagall die Glocke über ihren Köpfen wiederherstellte, um zu verhindern, dass sie vom wiedereinsetzenden Hagel an Süßigkeiten erschlagen wurden.

„Nun, es ist offensichtlich, dass es sich hier um eine Variante des Geminio-Zaubers handelt“, bemerkte Sprout, ganz offensichtlich in dem Bemühen, die Diskussion voranzutreiben. „Und er scheint sich automatisch zu erneuern, nachdem er unterbrochen wurde.“

Die Süßigkeitenhaufen am Boden waren zwar nach Dixons Zauber verschwunden, doch sie begannen fast sofort, sich wieder aufzutürmen, und Hermine fragte sich unwillkürlich, wie zur Hölle sie hier morgen frühstücken sollten.

Professor McGonagall nickte nachdenklich. „Das bedeutet, wir müssen den Auslöser des Zaubers finden, damit diese Person aufhört, ihn immer wieder erneut zu wirken.“ Sie wandte sich an ihre drei Hauslehrerkollegen. „Ich möchte, dass Sie mit Ihren Schülerinnen und Schülern sprechen. Machen Sie ihnen den Ernst der Lage begreiflich und bitten Sie sie, mit allen Hinweisen zu diesem Thema zu Ihnen oder direkt zu mir zu kommen. Dasselbe gilt natürlich auch für Sie, Miss Granger, Mr Harper.“ Sie nickte Hermine und ihrem Schulsprecherkollegen aus Slytherin zu. „Das wäre für den Moment alles. Bitte kommen Sie morgen vor dem Frühstück in mein Büro, um die neuesten Entwicklungen zu besprechen. Vielleicht haben wir dann bereits Hinweise auf die Urheber dieses... zweifelhaften Streiches.“

Schon in dem Moment, als Professor McGonagall die Worte gesagt hatte, war Hermine klar gewesen, dass „den Ernst der Lage begreiflich machen“ eine sehr schwierige Aufgabe werden würde. Ihre Mitschüler aus Gryffindor hörten der Schulleiterin zwar aufmerksam und einigermaßen ruhig zu, doch sobald der letzte Zipfel ihres schottengemusterten Umhanges durch das Portraitloch verschwunden war, begann der Großteil von ihnen, zu tuscheln, zu kichern oder unkontrolliert zu lachen. Viele von ihnen hielten es für den besten Streich, seit die Weasley-Zwillinge ihren tragbaren Sumpf im Korridor zu Umbridges Büro platziert hatten, und vor allem die Jüngeren waren restlos begeistert.

Hermine fand sich als die einzige, die das Spektakel selbst gesehen hatte, unfreiwillig im Zentrum der Aufmerksamkeit wieder, und war gezwungen, fünf Mal dasselbe zu erzählen: wie die große Halle aussah, wie sauer McGonagall und vor allem Snape dreingesehen hatten und dass die Bonbons zwischen den Haustischen knöchelhoch lagen. Danach gelang es ihr mit Ginnys tatkräftiger Hilfe endlich, in den Schlafsaal zu verschwinden, nur um sich in eine erneute Runde an Lästereien über Snape zu vertiefen, die Hermine merkwürdigerweise nicht einmal ein besonders schlechtes Gewissen bereiteten. Held hin oder her, Snape war einfach ihr meistgehasster Lehrer, und dass ihm das Chaos in der Großen Halle eindeutig missfiel war das Einzige, das Ginny mit den schwarzen Resten von Fliegenpilzen unter ihren Fingernägeln versöhnen konnte.

Der nächste Morgen brach kalt und klar an, und Hermine, die in der Nacht schlecht geschlafen hatte, entschloss sich schließlich, aufzustehen, und stand so früher als alle anderen in McGonagalls Büro, noch bevor die Schulleiterin eingetroffen war. Die Tür hatte sie eingelassen, obwohl ihre ehemalige Hauslehrerin sich noch in ihren privaten Räumen befand, und während sie über die tief verschneiten Fensterbretter hinweg auf die Ländereien hinaussah, hörte sie eine spöttische Stimme hinter sich. „Miss Granger versucht sich mit unnötigem Mehraufwand einzuschleimen, wie immer.“

Erschrocken zuckte sie zusammen, sie hatte weder die Tür gehört noch seine Schritte, bevor sie sich zusammennahm und sich zu ihm umwandte. „Auch Ihnen einen guten Morgen, Professor.“

Er stand neben dem friedlich schlummernden Portrait von Dumbledore und wie jedes Mal nahm sie sich vor, höflich zu ihm zu sein, allein schon wegen der Strafarbeiten und der Punkteabzüge, doch meistens hielt ihre Entschlossenheit nur bis zu seiner ersten Beleidigung an.

„Oder halten Sie das vorliegende ... Problem wirklich für so schwerwiegend, dass Sie deswegen nicht schlafen konnten, Miss Granger?“

„Im Gegensatz zu bestimmten Personen versuche ich, die Schulleiterin zu unterstützen.“

Snape hob die Augenbrauen. „Und glauben Sie ernsthaft, dass Professor McGonagall Ihre Hilfe benötigt, um einen Kinderzauber aufzuheben – nachdem sie mit dem Lachen fertig ist, natürlich?“

Obwohl sie es ihren Hauskameraden gegenüber standhaft bestritten hatte, war der Humor der Situation auch an Hermine nicht verloren, und sie freute sich jetzt schon auf Rons Reaktion auf ihren Brief, in dem sie den Zustand der großen Halle ausführlich beschrieben hatte. Aber Professor McGonagall?

„Die Schulleiterin hat um unsere Mitarbeit gebeten“, antwortete sie schlicht und ein wenig einfältig, doch auch daran schaffte Snape es, Anstoß zu nehmen. „Ich sehe, Miss Naseweis will die Welt wieder einmal im Alleingang retten. Haben Sie denn wenigstens schon eine Idee, wie Sie das anstellen könnten?“

Hermine spürte die Versuchung, sich hier einer kleinen Notlüge zu bedienen, entschloss sich aber schließlich dagegen. Bei Snape hatte das ohnehin keinen Zweck. „Nein.“

„Und dabei ist das Problem doch so kindisch ...“ Er klang spöttisch, wie immer, und doch schwang ein Unterton in seinen Worten mit ... In diesem Moment trat Professor McGonagall aus dem versteckten Durchgang zu ihren Räumen hervor, und Snape wandte sich automatisch ihr zu, beachtete Hermine nicht weiter.

„Severus, Miss Granger.“

„Professor!“ Trotz allem, was Hermine's Vernunft zu diesem Thema zu sagen hatte, fühlte sie sich doch irgendwie ertappt, denn sie wusste, wenn die Schulleiterin nicht aufgetaucht wäre, hätte sie sicherlich die Grenze der Höflichkeit überschritten. Doch zu ihrer Überraschung blieben ihr weitere bissige Kommentare von Snape's Seite erspart und sie musste nur die peinliche Stille ertragen, die zum Glück wenige Sekunden später durch die Ankunft der anderen Hauslehrer und ihres Schulsprecherkollegen unterbrochen wurden. Doch während sie die Hinweise, die sie erhalten hatten – oder eher den Mangel daran – besprachen, gelang es Hermine nur schwer, ihre Gedanken im Zaum zu halten.

Irgendetwas an dem, was Snape gesagt hatte, an der Art, wie er es gesagt hatte, hatte ihr Unterbewusstsein auf eine Idee gebracht, die nur noch nicht den Weg in ihr bewusstes Denken geschafft hatte. Aber eher würde sie einen Knallrumpfigen Kröter mit in ihr Bett nehmen, als dass sie ihn fragen würde, dessen war sich Hermine sicher.

„Die Flasche gehört schon fast mir. Miss Granger hat keine Ahnung.“

„Hast du etwa mit ihr gesprochen, Severus?“

„Vielleicht.“

„Und sie auf eine falsche Spur gelockt?“

„Möglicherweise.“

Kapitel 2

Ein Kinderspiel – Kapitel 2

„Du bist neugierig, Severus.“

„Interessant, dass du mehr über meinen Geisteszustand weißt als ich selbst, Minerva.“

„Du möchtest wissen, wie viel Miss Granger über die Bonbons herausfinden kann – gib es zu!“

„Ich werde nichts dergleichen tun.“

„Würde dir wirklich ein Zacken aus der Krone brechen, wenn du ein einziges Mal sagst, dass du sie für eine fähige Schülerin hältst und dass du wissen möchtest, wie groß ihr Potential ist?“

„Wie kommst du auf eine so absurde Idee? Ich möchte nur zusehen, wie eine – oder sollte ich sagen zwei? - Gryffindors sich quälen und dabei ein wenig Spaß haben.“

Das Frühstück in der Großen Halle fand unter dem Schutz großer, verzauberter Planen statt, die die Schülerinnen und Schüler vor den herabregnenden Süßigkeiten schützten, genauso wie das Mittag- und das Abendessen. Nach Hermine's subjektivem Eindruck aßen ihre Hauskollegen allerdings deutlich weniger als sonst, und die merkwürdig ausgebeulten Taschen mancher Kinder bestätigten ihren Eindruck. *Mum und Dad würden alleine bei dem Gedanken einen Herzanfall bekommen. So viele Bonbons – so viel Karies!*

Ihr stilles Amüsement hielt allerdings nur kurz an, da Ginny sich einen Moment später neben ihr auf die Bank fallen ließ und sich abwesend einen Zuckerfederkiel aus den Haaren zupfte, während ihr Gesicht große Nachdenklichkeit ausdrückte. Hermine spürte, wie die Neugier in ihr hochschoss, aber es gelang ihr zumindest, sich bis zu ihrem Nachtschiff zu beherrschen, bevor sie ihr Buch zur Seite legte und sich ihrer Freundin zuwandte.

„Ginny!“

Ein Moment der Stille, dann erst blickte das rothaarige Mädchen von seinem Teller auf. „Ähm... ja?“

„Erzähl mir doch einfach davon.“

Kurz sah Ginny verwirrt aus, dann begriff sie. „Ähm...“ Mit einem schnellen Blick kontrollierte sie ihre Umgebung, um zu verhindern, dass sie belauscht wurden, dann richtete sie ihre ganze Aufmerksamkeit wieder auf Hermine. „Ich war gerade auf dem Weg in die Große Halle, als Snape und McGonagall von den Kerkern nach oben gekommen sind. Natürlich bin ich sofort hinter einer Statue verschwunden – eine weitere „Die Freundin des berühmten Harry Potter“-Ansprache kann ich mir getrost sparen – und hab die beiden beobachtet. Und ob du es glaubst oder nicht – Snape hat die Mundwinkel hochgezogen, und wenn es nicht er gewesen wäre, hätte ich fast gedacht, dass es ein Lächeln sein könnte. Und McGonagall hat gegrinst! Und als sie an mir vorbeigegangen sind, habe ich irgendetwas über *Bonbons* aufgeschnappt und über *ein wenig Spaß...* und das von Snape. Unglaublich!“

Hermine hob die Augenbrauen. Seit ihrer Rückkehr nach Hogwarts schien Snape nur noch missgelaunter, noch miesepettriger und noch gemeiner zu seinen Schülern zu sein als jemals zuvor, und dass er sich jetzt an irgendetwas beteiligen sollte, das irgendeiner normalen Person Spaß machen würde, bezweifelte sie stark. „Und du bist sicher, dass es um die Bonbons geht?“

Ginny zuckte mit den Schultern. „Es klang auf jeden Fall so, aber ich konnte ja schlecht nachfragen, oder? *Professor Snape, ich habe gerade Ihr Gespräch mit Professor McGonagall belauscht und jetzt möchte ich wissen, ob ich alles richtig verstanden habe – ich bin mir nicht sicher, ob Sie wirklich in der Lage sind, Spaß zu haben...!*“

Hermine kicherte, Ginnys Imitation einer unschuldigen Erstklässlerin gepaart mit der Vorstellung von Snapes Reaktion war wirklich amüsant – natürlich nur, wenn sie nicht am falschen Ende eben dieser Reaktion stand.

„Man hätte eigentlich glauben können, dass Snape jetzt, wo er sein Leben nicht mehr tagtäglich riskieren muss, irgendwie entspannter ist“, bemerkte sie langsam, doch Ginny zuckte nur mit den Schultern. „Vielleicht nimmt er es Kingsley übel, dass er nicht mehr Direktor ist?“

„Aber auf Professor McGonagall scheint er nicht wütend zu sein – im Gegenteil, die beiden arbeiten besser zusammen als je zuvor, seit sie sein Leben gerettet hat.“

Ginny schnaubte. „Wer weiß schon, was im Kopf dieses Irren vorgeht – wer weiß, vielleicht hat es ihm ja auch Spaß gemacht, jeden Tag fast getötet zu werden, und jetzt ist ihm langweilig?“

Trotz ihres sarkastischen Tonfalles, der klar machte, dass dieser Vorschlag nicht wirklich ernst gemeint war, riss Hermine die Augen auf. „Ginny – das könnte es sein!“

Ginny hob die Augenbrauen. „Das könnte was sein? Ein guter Grund, mir noch eine Strafarbeit zu verpassen, wenn Snape das hört?“

„Nein – aber der Grund, wieso er uns Schüler im Moment so quält!“

„Dass ihm langweilig ist?“ Ginny klang unentschlossen, ganz so, als ob sie sich nicht entscheiden könnte, wen sie zu Madame Pomfrey schicken sollte, Snape oder ihre beste Freundin.

„Überleg doch mal“, entgegnete Hermine, die Aufregung einer neuen Entdeckung, einer besonderen Erkenntnis hatte sie erfasst und sie spürte, wie sie sich weiter nach vorne beugte. „Du hast fast zwanzig Jahre spioniert, jeden Tag dein Leben aufs Spiel gesetzt, hattest das Gefühl, etwas zu tun, etwas zu erreichen, und das neben deinem eigentlichen Job, den du nicht magst und nur zur Tarnung angenommen hast. Dann wirst du fast umgebracht, die Zauberwelt erfährt dein größtes Geheimnis und du überlebst zwar, hast aber nur noch deinen alten Job – und sonst nichts. Keinen Adrenalinkick mehr, keine Aufgabe, kein Ziel. Nur noch Schüler, die du für dämlich und uninteressiert hältst, und endlose Jahrzehnte vor dir. Wäre dir da nicht auch langweilig?“

Die Worte sprudelten aus ihrem Mund und die Gedanken dazu formten sich erst, während sie sprach, die Schlussfolgerungen flossen ihr so einfach und leicht zu, dass sie sich fragte, wieso sie nicht schon viel früher darauf gekommen war.

Ginny runzelte leicht die Stirn. „Wenn du es so formulierst... aber wieso sollte er dann Spaß daran haben, dass die Große Halle von Bonbons überflutet wird?“

Für einen Moment kaute Hermine auf ihrer Unterlippe, dann begriff sie plötzlich. „Du weißt doch, wie Snape ist – er möchte, dass seine Schüler die Dinge selbst herausfinden, dass sie ihren eigenen Kopf benutzen, und gibt ihnen dazu nur Hinweise. Du erinnerst dich doch an die Sache mit Professor Lupin in meinem dritten Jahr, als er uns einen Aufsatz über Werwölfe schreiben ließ, damit jemand sein Geheimnis herausfindet? Oder an die Art, wie er uns das Schwert von Gryffindor im Forrest of Dean zukommen ließ? Und natürlich an die Art, wie er uns Hausaufgaben gibt – immer mit einer Aufgabe, die man nicht in Büchern nachschlagen kann, bei der man seinen eigenen Verstand benutzen muss?“

Ginny nickte widerwillig und Hermine sprach weiter: „Ich glaube, es macht ihm keinen Spaß, dass die Halle unter Süßigkeiten begraben wird, aber es macht ihm Spaß, zuzusehen, wie wir versuchen, das Geheimnis zu lösen. Er hat es ja schon längst begriffen.“

„Hat er?“

Hermine nickte. „Oh ja. Heute Morgen, im Büro der Direktorin, hat er ein paar Hinweise fallen lassen, und nach allem, was er gesagt hat, hat Professor McGonagall auch schon eine Lösung. Vielleicht will sie sie nur nicht anwenden, weil sie denkt, dass die Schüler ein bisschen Spaß gebrauchen können nach dem letzten Jahr?“

Ginny schnaubte. „So wie du das sagst, klingt es fast plausibel.“

„Fast?“

„Ja, fast. Der Haken an deiner Theorie könnte die Grundannahme sein, dass Snape menschlicher Gefühle fähig ist.“

Sie verfolgten das Thema nicht weiter, während sie in den Gryffindorturm hinaufstiegen, aus Furcht, belauscht zu werden. Doch während sie die Treppen erklommen, konnte Hermine sehen, dass Ginny über ihre Worte nachdachte, und zwar angestrengt. Was genau ihre Freundin überlegte, erfuhr sie allerdings erst, als sie sich an einem Tisch am Rande des Gemeinschaftsraumes niedergelassen hatten, um ihre Hausaufgaben zu erledigen.

„Das ist doch eigentlich eine wunderbare Gelegenheit, oder?“

„Was?“, fragte Hermine, da sie nicht davon ausging, dass Ginny den Aufsatz über die Anwendung von Beschwörungszaubern meinte, den Professor McGonagall ihnen aufgegeben hatte.

„Die Sache mit Snape! Jetzt, wo wir wissen, dass ihm langweilig ist, haben wir doch ein Druckmittel in der Hand.“

„Ein Druckmittel?“, fragte sie mit hochgezogenen Augenbrauen. Sie bezweifelte, dass es selbst Lord Voldemort gelungen war, Snape mit irgendetwas unter Druck zu setzen, von zwei Schülerinnen nicht zu sprechen.

„Naja, vielleicht sollte ich es anders formulieren. Wir haben einen Anhaltspunkt. Wir wissen, dass Snape langweilig ist. Wir wissen auch, dass er gerne Schüler quält, um sich abzulenken. Das heißt, wenn wir ihm etwas – irgendetwas – anderes geben, mit dem er sich beschäftigen kann, lässt er uns vielleicht in Ruhe.“

Hermine hob zweifelnd die Augenbrauen. „Und wie sollen wir das anstellen? Wenn wir ihm etwas schenken, denkt er wahrscheinlich, wir wollen ihn vergiften oder verfluchen.“

„Natürlich nicht.“ Ginny verdrehte die Augen. „Aber er ist ein Slytherin. Wenn wir ihm also einen Handel anbieten, bei dem er denkt, dass er mehr bekommt, als er gibt, kann er sicher nicht widerstehen.“

„Du willst also Professor Snape über den Tisch ziehen, indem du dich von ihm über den Tisch ziehen lässt?“

Der Enthusiasmus auf Ginnys Gesicht, als sie sah, dass Hermine begriffen hatte, machte Hermine ein wenig Angst. „Fast. Du sollst ihn nämlich über den Tisch ziehen, nicht ich.“

„Ich? Das ist nicht dein Ernst, oder?“

„Doch. Ich hätte keine Chance – dafür hasst er mich viel zu sehr, weil ich Harrys Freundin bin. Dir gesteht er wenigstens zu, dass du intelligent bist, und das ist schon mal ein Anfang. Außerdem hat er dir doch seine Hinweise gegeben, was die Bonboninvasion in der Großen Halle angeht. Das heißt, wenn du ihm – sehr

widerwillig natürlich – etwas im Austausch für neue Informationen anbietest, könnte er anbeißen.“

„Aber er ist Legilimentiker!“

„Und du bist in Okklumentik nicht schlecht, und Professor McGonagall würde ihn töten, wenn er in deinen Geist eindringt.“

„Das ist auch nur ein schwacher Trost, wenn er mich schon mit Ron hat rumknutschen sehen! Oder...“

Sie spürte, wie die Röte in ihre Wangen kroch, doch Ginny verdrehte nur die Augen. „Das wird nicht passieren! Bleibt nur noch die Frage zu klären, was wir ihm anbieten sollen...“

Hermine wollte einwenden, dass sie noch nicht zugestimmt hatte, doch das verzweifelte Quietschen eines der Weasley-Scherzzauberstäbe aus der Sitzecke vor dem Kamin lenkte sie ab. Sie entschuldigte sich mit einem Seufzen bei Ginny, bevor sie hinüber lief und einige Erst- und Zweitklässler, unter ihnen – fast unvermeidlich – auch Robin und Charles zusammenstauchte, da andere Schülerinnen und Schüler im Gemeinschaftsraum auch arbeiten wollten.

Erst als wieder ein wenig Ruhe eingekehrt war, nahm sie erneut neben Ginny Platz und ihre Freundin seufzte. „Aber wer mit Snape verhandelt, ist ohnehin zweitrangig – wir wissen doch noch nicht einmal, was wir ihm für unseren Handel anbieten könnten...“

In diesem Punkt konnte Hermine nur zustimmen.

„Ich frage mich, was Miss Granger mit Miss Weasley zu besprechen hatte. Dass es etwas Nützliches war, bezweifle ich ernsthaft.“

„Du bist also doch neugierig!“

„Ich verfolge den Ausgang unserer Wette mit Interesse. Und ich muss sagen, wenn deine Miss Granger weiter ihre Zeit damit verplempert, über ihren Freund zu tratschen, stehen meine Chancen nicht schlecht.“

Kapitel 3

Ein Kinderspiel – Kapitel 3

„Miss Granger scheint noch immer unbeeindruckt von dem Vertrauen, das du in sie setzt, Minerva.“

„Ich bin mir sicher, sie wird es herausfinden. Immerhin sitzt sie ja im Gryffindorturm dafür genau an der richtigen Stelle.“

„Bis jetzt hat das noch nicht viel geändert.“ Abschätzig.

„Wir werden sehen, Severus, wir werden sehen.“

Eine weitere Doppelstunde Zaubertränke änderte Hermines Meinung zu Ginnys Plan. Snape war so gemein und so abwertend gewesen, dass auch sie sich eines Kommentares nicht hatte enthalten können und deswegen den Samstagnachmittag vor dem ersten Adventsonntag damit verbrachte, mit Hammer und Nagel Girlanden aus Stechpalmen in den Gängen aufzuhängen und sich nichts sehnlicher herbeiwünschte als einen Akkuschauber aus dem Haus ihrer Eltern. Allerdings war ihr Los immer noch angenehmer gewesen als das Ginnys, die wieder einmal Professor Snapes Vorräte an Zaubertankzutaten aufstocken durfte, diesmal mit Krötenaugen, -füßen, -lebern, und -Herzen. Es überraschte sie nicht, dass ihre Freundin sehr blass aussah, als sie noch später als Hermine in den Gemeinschaftsraum zurückkehrte.

„Wenn Fleur zu Weihnachten wieder auf die Idee kommt, Froschschenkel zu servieren, muss ich kotzen“, erklärte sie matt und schloss die Augen, während sie in ihrem Sessel förmlich zerfloss und den Kopf auf der Rückenlehne ablegte. „Und wie steht es bei dir?“

Hermine unterdrückte einen Fluch, während sie einen der vielen Kratzer an ihren Händen mit einer Creme aus dem Krankenflügel bedeckte – Stechpalme hieß immerhin nicht umsonst Stechpalme. „Wenn du fragst, ob ich meine Meinung geändert habe – ja. Noch so eine Stunde halte ich auch nicht mehr aus...“

Ginny nickte langsam und träge. „Das bringt uns auch nicht sehr weit“, nuschelte sie, nahm sich dann aber zusammen und setzte sich wenigstens wieder gerade hin. „Wir haben noch immer nichts, das wir ihm anbieten können. Ich meine, was mag er denn, außer den Dunklen Künsten und Zaubertränken? Ich kann mir kaum vorstellen, dass er eine Schwäche für Zitronenbrausebonbons entwickelt hat wie Dumbledore!“

Hermine konnte sich, wenn sie ehrlich mit sich selbst war, nicht vorstellen, dass irgendjemand eine Schwäche für Dumbledores Zitronenbrausebonbons entwickeln konnte, zuckte allerdings nur mit den Schultern. „Vielleicht fällt uns ja etwas ein...“

Sie verbrachten die nächsten Tage damit, Snape zu beobachten und zu überlegen – es musste irgendetwas sein, das er noch nicht kannte, das er sich nicht selbst besorgen konnte. Die Bücher in der Verbotenen Abteilung in der Bibliothek schlossen sie sofort aus, Snape war schon so lange Lehrer, dass er sie wahrscheinlich schon alle auswendig kannte. Genauso ging es ihnen mit einer monatlichen Zeitschrift über Zaubertränke. Gerade als sie begonnen hatten, *Advanced Potions* ins Visier zu nehmen, erhielt Snape seine Dezemberausgabe von einer schönen Schleiereule angeliefert und Hermine bemerkte nur noch, wie Ginny hinter ihrem Tagespropheten verschwand, um eine Runde zu fluchen.

Auch Ron und Harry, die sie durch ihre Korrespondenz an ihrem Plan und dem aktuellen Leben in Hogwarts teilnehmen ließen, hatten keine Idee. Ron schlug zwar vor, dass sie Snape einfach in der Toilette der Maulenden Myrte einsperren und ihn erst hinauslassen sollten, wenn er hoch und heilig versprach, sie in Ruhe zu lassen, doch selbst in ihren wütendsten Momenten sah Ginny ein, dass diese Idee nicht praktikabel war.

Die nächste Zaubertränkestunde, von der Hermine stillschweigend gehofft hatte, dass sie vielleicht ein wenig friedlicher ablaufen würde als die letzte, stellte sich als noch schlimmer heraus, dafür sorgten zwei

explodierte Kessel – einer von einem Slytherin, einer von einer Gryffindor. Wieso Hermine und Ginny, die auf der anderen Seite des Kerkers saßen, dafür Strafarbeiten bekamen, konnten sie sich nicht erklären – vielleicht, weil Snape sie ohnehin als Wurzel allen Übels ansah?

„Wir sollten ihn nicht über den Tisch ziehen, wir sollten ihn umbringen“, bemerkte Ginny finster, als sie in ihren recht stillen Gemeinschaftsraum zurückgekehrt waren, um ihre Wunden zu lecken. Die meisten anderen Gryffindors wussten bereits, dass die Schulsprecherin freitags nach ihrer wöchentlichen Begegnung mit Professor Snape schlechte Laune hatte, und verhielten sich dementsprechend leise. Sogar die übliche Gruppe aus Unruhestiftern aus der ersten Klasse unterhielt sich heute nur damit, einen großen Haufen von Süßigkeiten, der offensichtlich aus der Großen Halle stammte, zu vertilgen, und Hermine beließ es bei einem strafenden Blick, während sie in der Nähe Platz nahmen.

„Er ist ein Kriegsheld“, entgegnete sie, doch Ginny winkte ungehalten ab. „Kriegsheld hin, Spion her, nichts gibt ihm das Recht, sich so zu verhalten, wie er es tut!“

Hermine befürchtete, dass ihre Freundin noch einige Minuten weiterwüten würde, doch ein leises Klopfen an der Fensterscheibe lenkte Ginny ab und sie lächelte erfreut, als Harrys neue, große Schleiereule zum Fenster hereinschwebte und ihre einen Brief brachte.

Während Ginny las, schrieb Hermine an ihrem Aufsatz für Verwandlung weiter, den sie in der Mittagspause begonnen hatte, und hörte nur mit halbem Ohr zu, wenn ihre Freundin interessante Passagen erwähnte oder vorlas.

„Hm... Harry hat bei einer Hausdurchsuchung wieder einmal schwarzmagische Artefakte gefunden, und ein Buch über magische Foltermethoden des Mittelalters – ziemlich gruselig, schreibt er.“ Ginny kicherte ein wenig. „Was meinst du, vielleicht können wir es dem Ministerium abschwatzen, um es Snape zu geben – dafür interessiert er sich sicher!“

Hermine wollte gerade zum Protest ansetzen, erklären, dass sie Harrys Job nicht gefährden konnten, als sie begriff, dass Ginny nur einen Scherz machte – und eine Sekunde später keuchte sie auf. „Ich glaube, ich hab's!“

Ihre Freundin blickte über die große Rolle Pergament, die sie von Harry bekommen hatte, hinweg. „Weißt du jetzt endlich, was McGonagall mit den erweiterten theoretischen Anwendungen von Gamps Gesetzen gemeint hat?“

„Nein – ich weiß, was ich Snape anbieten könnte, damit er uns in Ruhe lässt!“

Ginny hob die Augenbrauen und beugte sich nach vorne, doch Hermine ließ sie nicht warten. „Du erinnerst dich doch noch an die Bücher über Horkruxe, die ich mir aus der Bibliothek... ausgeliehen habe?“

Ginny nickte langsam, nachdenklich und anscheinend unsicher, auf was ihre Freundin hinauswollte. „Ich habe sie noch immer. Und wenn Dumbledore sie aus der Bibliothek entfernt hat, als er Schulleiter wurde, dann besteht eine Chance, dass Snape sie noch nicht gelesen hat und dass sie ihn vielleicht interessieren!“

Nur ein Augenblick des Begreifens, und dann strahlte Ginny auf, sah sie an, so als ob sie sie am liebsten umarmen wollte. „Das ist genial, Hermine!“

„Es ist nicht fair, ihr Strafarbeiten aufzubrummen, Severus!“

„Davon hast du kein Wort erwähnt, als wir die Wette abgeschlossen haben, Minerva.“

„Gerissene Schlange!“

Amüsiertes Schnauben.

Kapitel 4

Ein Kinderspiel – Kapitel 4

„Du siehst schon wieder beleidigt aus, Minerva.“

„Du weißt ganz genau, wieso! Unsere Wette gilt nicht, wenn Hermine deinetwegen weniger Zeit hat, um sich des Problems anzunehmen.“

„Ich verspreche dir, sie wird heute Nachmittag viel Zeit zum Überlegen haben – ihre Aufgabe ist geistig nicht gerade anspruchsvoll.“

Sie entschlossen sich, ihren ersten Versuch am Samstag zu wagen, während Hermine ihre nächste Strafarbeit bei Snape im Kerker absitzen musste, wohingegen Ginny diesmal Filch mit der Wiederherstellung der Weihnachtsdekorationen helfen musste, die Peeves in den letzten Tagen zerstört hatte.

„Es wird schon klappen!“, wisperte Ginny kurz, als sie sich in der Eingangshalle trennten, doch Hermine verzog nur das Gesicht, als sie an all die verschiedenen Möglichkeiten dachten, die an ihrem Plan schiefgehen konnten. „Ich hoffe“, erwiderte sie, bevor sie sich an den langen Abstieg machte und schließlich vor Snapes Büro anhielt.

Sie war pünktlich, Merlin sei Dank, und nahm sich noch einen Moment, um ihre schwere Büchertasche zu überprüfen und tief Luft zu holen, bevor ihre Knöchel schließlich zögerlich an das schwere, raue Holz schlugen.

„Herein“, antwortete Snapes kalte Stimme auf ihr leises Klopfen hin und widerwillig trat sie ein, versuchte, das Gefühl des Eingesperrtseins zu unterdrücken, das sie befiel, als sie die Tür hinter sich schloss.

„Miss Granger.“ Seine Stimme klang kalt und schneidend wie immer, doch er schenkte ihr nicht mehr als einen kurzen, stechenden Blick aus seinen schwarzen Augen, bevor er auf den kleinen Tisch an der Wand neben ihm deutete, auf dem einige Etiketten lagen. „Sie werden heute Nachmittag meine Vorräte überprüfen.“

Hermine warf einen schauernden Blick auf die vielen Gläser an den Wänden seines Büros, in denen undefinierbare, aber in jedem Fall sehr ekelhafte Flüssigkeiten und eingelegte Tiere schwammen, doch Snape blickte nicht einmal von dem Aufsatz auf, den er gerade korrigierte. „Sie werden nachsehen, ob der Inhalt der Gefäße verdorben ist. Wenn ja, werden Sie es reinigen und neu befüllen, selbstverständlich ohne Zauberei oder Handschuhe. Falls das Etikett unleserlich ist, werden Sie den Inhalt identifizieren und das Glas neu und leserlich beschriften. In Ihrem Drang, eine unerträgliche Alleswisserin zu sein, haben Sie ja selbstverständlich Ihr Zaubersprüchebuch auswendig gelernt, also wird Ihnen das Erkennen der Zutaten keine Probleme machen.“

„Ja, Sir“, antwortete sie nur, jede andere Erwiderung hätte ihre Strafarbeit nur unweigerlich verlängert, auch wenn sie nicht genau wusste, welcher seiner Aussagen sie gerade zugestimmt hatte.

Die nächsten zwei Stunden vergingen mit langweiliger Arbeit, die sie nur deswegen nicht monoton nennen wollte, weil der Geruch und die Konsistenz des Inhaltes der Gläser ihr regelmäßig das Mittagessen hochtreiben wollten. Wenigstens konnte sie von hier aus nicht die Sonnenstrahlen sehen, die den Schnee auf den Ländereien zum Glitzern brachten, oder die fröhlichen Laute der Kinder hören, die sich Schneeballschlachten lieferten – aber das war auch das einzig Gute an dieser Strafarbeit.

Snape schien merkwürdigerweise von dem Gestank unberührt. Allerdings hatte sie, wenn sie ehrlich zu sich selbst war, von ihm nichts anderes erwartet – immerhin war er der Mann, der mit diesen Abscheulichkeiten freiwillig die Wände seines Büros... verzierte, und mittlerweile nicht einmal mehr, um sein Image als Todesser aufrechtzuerhalten.

Sie musste für einen Moment in ihrer Arbeit innegehalten haben, mit ihren Gedanken abgeschweift sein, denn als sie den Gedankengang beendete, spürte sie seine schwarze, bedrohliche Präsenz in ihrem Rücken. „Haben Sie ein Problem, Miss Granger?“

Von jedem anderen Lehrer in diesem Schloss hätte diese Frage freundlich geklungen, doch nicht von Snape – bei ihm war sie purer Hohn, und Hermine nahm all ihre Selbstbeherrschung zusammen. „Nein, Sir.“

„Warum haben Sie dann aufgehört zu arbeiten? Denken Sie, Ihre Strafarbeit ist schon abgeschlossen?“

„Nein, Sir.“

Sie zwang ihre Finger, sich weiter zu bewegen und das nächste Glas zu öffnen, ein übler Gestank, der sie vage an faulige Eier erinnerte, vermischte sich mit den anderen Gerüchen und sie unterdrückte ein Würgen.

„Und Ihre Antwort?“ Snape klang vollkommen unberührt und sie wusste, sie musste etwas sagen – irgendetwas – und am besten nicht die Wahrheit... „Ich habe über das Problem in der Großen Halle nachgedacht, Sir.“

Sie spürte, wie seine bedrohliche Aura sich zur Seite verlagerte, bis er in ihrem Blickfeld stand, Verachtung ausstrahlend. „Miss Grangers ach so ausgezeichneter Verstand hat die Lösung also noch immer nicht gefunden?“

Sie antwortete nicht, fischte stattdessen mit spitzen Fingern die tote Kröte aus dem Glas und warf sie in die danebenstehende Blechschüssel, um sie zu untersuchen – sehr oberflächlich.

„Nach all den Lobliedern, die der Rest des Kollegiums regelmäßig auf Ihre Intelligenz und Ihren Enthusiasmus singt, wundert es mich, dass Sie nicht in der Lage sind, ein so kinderleichtes Problem zu lösen.“ Sein Tonfall drückte das Gegenteil aus von dem, was die Worte sagten, doch Hermine nahm nur einen möglichst flachen Atemzug und berührte die Kröte vorsichtig, die unter ihren Fingern sofort zerfiel.

„Bei all Ihrer Fähigkeit dazu, Bücher zu durchstöbern, ihren Inhalt auswendig zu lernen und damit im Unterricht anzugeben, fehlt Ihnen doch eines, Miss Granger: Die Fähigkeit, sich eigene Gedanken zu machen, die ausgefahrenen Wege zu verlassen. Selbst Ihr... Freund...“, seine Betonung machte das Wort zu etwas Obszönem, „Weasley ist besser darin, und das trotz seines mangelnden Intellektes.“

Hermine war kurz davor, Snape zu sagen, was Rons *ungewöhnliche* Idee zu ihrem jetzigen Problem gewesen war, konnte sich aber gerade noch davon abhalten – immerhin wollte sie die Kerker vor zwei Uhr morgens verlassen. Aus dem Augenwinkel erhaschte sie Snapes abschätzigen Blick, zwang sich aber dazu, nicht näher hinzusehen, sondern ihre Aufmerksamkeit auf die schleimige Kröte vor ihr zu konzentrieren, darauf, wie sie sie in den Mülleimer neben ihr fallen ließ, nur um sich gleich darauf dem nächsten Glas zuzuwenden.

Snape schwieg und schien ihren inneren Aufruhr zu genießen, doch Hermine wartete, bis sie glaubte, ihre Stimme wieder unter Kontrolle zu haben, bevor sie langsam ihren ersten Versuch startete. „Möchten Sie meinem mangelnden Intellekt dann nicht auf die Sprünge helfen?“ Sie klang weder so ruhig noch so abschätzig, wie sie es gehofft hatte, sondern stattdessen sehr wütend und so, als ob ihre Zähne mit jedem Wort aufeinanderknirschen würden.

Snape schnaubte nur. „Habe ich da etwa einen Nerv getroffen? Miss Granger Superschlau, die *klügste Hexe ihres Alters*, macht sich Sorgen, ob sie auch intelligent genug ist?“ Wieder einmal fragte sie sich, wie er in ihre Gedanken gelangen konnte, ohne dass sie es bemerkte, doch die Überlegung starb in dem Moment, als er weitersprach. „Warum sind Sie eigentlich nach Hogwarts zurückgekehrt? Ihnen standen alle Türen offen, jede

Abteilung des Ministeriums, jedes private Unternehmen hätte Miss Granger – die weltberühmte Freundin von Harry Potter – mit Freuden eingestellt. Sie brauchen Ihren Abschluss nicht – haben Sie Angst, dass Sie in der realen Welt dort draußen nicht bestehen können?“

„Das ist nicht wahr!“ Sie stand, bevor sie es wahrgenommen hatte. Mit einem dumpfen Knall schlug ihr Stuhl auf dem steinernen Boden auf und sie starrte in Snapes schwarze Augen, hoffte, dass ihre Wut ihn in Flammen aufgehen lassen würde. „Das ist lächerlich und das wissen Sie!“

Snape hob die Augenbrauen. „Wenn meine Worte lächerlich sind, wieso lachen Sie dann nicht, Miss Granger?“

Verzweifelt mühte sie sich, ihren heftigen Atem unter Kontrolle zu bringen, versuchte, seine absurden Anschuldigungen aus ihrem Kopf zu vertreiben, und doch wusste sie, dass ein kleiner Teil davon wahr war. Für ein letztes Schuljahr hatte sie nach Hogwarts zurückkehren wollen, an diesen Ort, der so sehr mit Wissen angefüllt war, an dem sie wusste, was sie erwartete – den sie unter Kontrolle hatte, auf eine gewisse Art und Weise. Die Lehrer mochten sie, lobten sie für ihre Intelligenz, respektierten sie für ihre Leistungen, und sie wusste, dass es hier keinen Unterschied machte, ob sie ein Reinblut war oder ein Halbblut oder eine Muggelgeborene, ganz anders als in der Welt dort draußen, wo trotz Voldemorts Sturz so viele Vorurteile herrschten...

In Snapes Blick hatte sich etwas gewandelt, als sie es wieder schaffte, in sein Gesicht zu sehen, doch er sagte nichts mehr, sondern ging an seinen Schreibtisch zurück, wandte sich wieder der Korrektur seiner Aufsätze zu. Hermine kam die Atempause gelegen, auch wenn sie nicht mit ihr gerechnet hatte, und sie hob vorsichtig, um so wenig Geräusche wie möglich zu verursachen, ihren Stuhl wieder auf, nahm an ihrem kleinen Arbeitstisch Platz. Obwohl ihre Gedanken rasten, achtete sie nun darauf, dass ihre Hände nicht wieder innehielten, dass sie mechanisch ein Glas nach dem anderen öffnete, seinen Inhalt überprüfte und im Bedarfsfall eine neue Etikette schrieb.

Zuvor hatte sie nie so recht begriffen, wie Snape es geschafft hatte, unter den Todessern zu überleben, sie so zu manipulieren, dass seine eigene Machtposition gestärkt und ausgebaut wurde trotz des Misstrauens, das ihm entgegengebracht wurde. Jetzt verstand sie – er konnte andere Hexen und Zauberer lesen, ohne in ihre Gedanken eintauchen zu müssen, und er tat etwas, mit dem sie nie gerechnet hätte: Er schenkte seinen Mitmenschen Beachtung, wenn auch auf eine andere Art als die, die sie in Gryffindor beigebracht bekommen hatte.

Sie wusste nicht, woher sie den Mut nahm, den Kopf zu drehen und Snape anzusehen, wie er über seinen Schreibtisch gebeugt dasaß, das schwarze Haar in fettigen Strähnen vor seinem Gesicht. „Wieso ich, Sir?“, fragte sie leise und ihre Worte hallten in dem Kerkerraum, als Snape langsam aufblickte.

Für einen Moment schien er zu überlegen, eine Ehre, die ihren Fragen im Unterricht nur selten zuteilwurde – wenn er überhaupt zuließ, dass sie sie stellte – dann zuckte er mit den Schultern, eine kaum sichtbare, minimalistische Geste. „Sie sind interessanter als Ihre Mitschüler, Miss Granger.“

In den sechseinhalb Jahren, in denen sie nun schon von ihm unterrichtet wurde, waren diese Worte das, was einem Lob am nächsten gekommen war, und sie konnte ein kleines Keuchen nicht unterdrücken.

Im Gegensatz zu ihr schien er von seinen Worten vollkommen unbeeindruckt, denn er warf nur einen kurzen Blick auf die Uhr, die auf seinem Schreibtisch stand und in deren Rund sich Planeten drehten, dann fixierte er sie mit einem strengen Blick. „Sie sollten sich auf die Etiketten konzentrieren, Miss Granger, Sie haben nur noch eine halbe Stunde Zeit.“

„Sir?“ So kalt er auch geklungen hatte, seine Worte sagen etwas anderes aus, und sie konnte die überraschte Frage nicht unterdrücken.

„Sie haben mich gehört, Miss Granger. Auch wenn Sie etwas anderes zu vermuten scheinen, ich habe nicht den ganzen Tag, um Ihrer Zeitverschwendung zuzusehen. Also schreiben Sie die Etiketten fertig und dann verschwinden Sie.“

Sie bemühte sich, ihren erleichterten Blick zu verbergen, indem sie schnell wieder auf ihren Arbeitsplatz hinabsah – vielleicht würde er sie länger hier behalten, wenn er ihn bemerkte – und griff nach ihrem Federkiel, um das nächste Wort zu schreiben.

„Das ist also Miss Grangers geniale Lösung des Bonbonproblems – sie versucht, ihren Zaubertränkeprofessor auszuhorchen.“

„Severus?“

„Miss Granger hat keine Ahnung von der ganzen Angelegenheit und ist so verzweifelt, dass sie sogar mich um Hilfe bittet. Du kannst die Flasche Feuerwhiskey eigentlich jetzt schon bestellen.“

„Wenn du das sagst. Und hast du ihr geholfen?“

Keine Antwort.

Kapitel 5

Ein Kinderspiel – Kapitel 5

„Also, hast du ihr geholfen?“

„Dass du auch nur daran denkst, diese Frage zu stellen... der Frieden muss mich mehr verweichlicht haben, als ich gedacht hätte.“

„Du weichst mir aus, Severus.“

„Tue ich das?“

„Schon wieder!“

Zu ihrer Überraschung traf sie Ginny bereits im Gemeinschaftsraum an, als sie dorthin zurückkehrte, eigentlich hatte sie mit noch ein wenig Zeit gerechnet, um die Ereignisse des Nachmittages zu verstehen und zu verarbeiten, bevor sie sie jemandem erklären musste. Dementsprechend einsilbig war sie auch, als sie neben ihr Platz nahm und zusah, wie Ginny ihre Haare mit einem Handtuch trocknete – wahrscheinlich hatte Peeves ihre eine seiner Wasserbomben auf den Kopf geworfen, eine Theorie, zu der auch Ginnys säuerlicher Gesichtsausdruck passte.

Snape war ein Rätsel – und kein Rätsel von der Sorte, die sie schätzte, sondern eher eines von der nervigen Art, die einen in den Wahnsinn trieben, wenn man nicht darüber nachdachte. Zuerst quälte er sie und Ginny ohne Ende, halste ihnen eine Strafarbeit nach der anderen auf, dann gab er ihr Hinweise zum Bonbonregen in der Großen Halle – verdammte, kryptische Hinweise, die sie nicht verstand. Dann quälte er sie noch mehr und schließlich zeigte er ihr, dass er über sie nachdachte, sagte sogar, dass er sie interessant fand – was auch immer das heißen sollte – und ließ sie früher gehen. Sie verstand den Mann einfach nicht!

Früher hatte sie das nicht gestört, Snape war einfach Snape gewesen, den man zu ertragen hatte und kein Mensch wie ihre Freunde, bei denen sie versucht hatte, sie zu verstehen, ihre Beweggründe, ihre Gefühle, was sie antrieb. Und obwohl sie ihn verteidigt hatte, immer gedacht hatte, dass er loyal war, hatte sie nie überlegt, *wieso* er das vielleicht sein könnte – sondern nur Dumbledores Worte wiederholt, dass er ihm vertraute.

Doch seit er Dumbledore getötet hatte, hatte sie begonnen, nachzudenken, zu versuchen, die verschiedenen Puzzleteile, die zu Severus Snape gehörten, zusammensetzen – und noch intensiver, nachdem Harry ihr ein wenig über die Erinnerungen erzählt hatte, die Snape ihm gegeben hatte, auch wenn sie das Gefühl hatte, dass ihr Freund ihr in dieser Hinsicht einiges verschwiegen hatte.

Der Lehrer. Der Hausvorstand. Der Todesser. Der Spion. Der Direktor. Und, erst vor kurzem hinzugekommen: Der missbrauchte Junge. Der gequälte Teenager. Der Liebende. Der Trauernde. Der Akademiker. Und derjenige, den sie heute Nachmittag getroffen hatte: Der Einfühlsame. Ohne die Fähigkeit zur Empathie wäre er niemals in der Lage gewesen, auf diese Art und Weise Schlussfolgerungen zu ziehen, hätte es niemals geschafft, so in ihre Seele zu blicken – auch wenn er sie nicht dazu einsetzte, um Schülern zu helfen, sondern um sie weiter zu quälen.

Hermine hielt inne, kaute für einen Moment auf ihrer Unterlippe herum, doch der Gedanke, der sich schon fast in ihrem Kopf geformt hatte, wurde von Ginnys Worten unterbrochen. „Es hat nicht geklappt, oder?“

Sie schüttelte langsam den Kopf, sagte aber nichts, und ihre Freundin verdrehte die Augen. „Erzähl doch! Hat er dich angeschrien? Dir Punkte abgezogen? Dir morgen eine neue Strafarbeit gegeben?“

„Ich bin gar nicht dazu gekommen, ihm einen Vorschlag zu machen.“

„Also hat er dich rausgeworfen?“

Ein vages zustimmendes Geräusch musste genügen. Sie wusste selbst nicht, ob Snape sie hinausgeworfen hatte oder sie hatte gehen lassen, zu unsicher war sie sich in der Einschätzung der Situation und auch ihrer eigenen Reaktionen. Verdeutlicht wurde dieses Gefühl noch durch die Tatsache, dass ihr erst durch Ginnys Worte aufgefallen war, dass Snape Gryffindor keine Punkte abgezogen hatte, wie er es in den letzten Wochen mit solch bedrückender Regelmäßigkeit getan hatte, dass ihr Haus sogar hinter Ravenclaw zurücklag. Und sie konnte es sich einfach nicht erklären. *Ach verdammt – der Mann macht mich noch wahnsinnig.*

Um sich abzulenken verschwand sie in ihrem Schlafsaal mit der Ausrede, ihre Hände zu waschen, diesmal mit warmem Wasser und mit Spezialseife. Egal, wie abgelenkt und nachdenklich sie auch war, sie wollte nicht mit den Überresten toter Tiere an den Fingern, die sie trotz aller Bemühungen nicht hatte entfernen können, zum Abendessen gehen. Trotzdem konnte sie nicht verhindern, dass sich Snape weiterhin in ihre Gedanken schlich, und um ihn zu vertreiben, wandte sie sich dem einzigen anderen Problem zu, das ihr Kopf als halbwegs ihrer Aufmerksamkeit wert einstufte: dem Bonbonregen in der Großen Halle.

Weil sie nicht an Snape denken wollte, verbannte sie alle seine Hinweise aus ihrem Gedächtnis und konzentrierte sich auf das, was sie wusste. Es handelte sich um einen sich selbst erneuernden Geminio-Zauber – und hier fingen die Probleme an. Höhere, fortgeschrittene Magie konnte gegen den *Finite Incantatem* immun gemacht werden, aber sie bezweifelte, dass besonders viele Schüler in diesem Schloss dazu in der Lage waren. Sie selbst vielleicht, wenn sie einen guten Tag hatte. Aber abgesehen von ihr?

Und von einem Zauber, der sich selbst erneuerte, hatte sie noch nie gehört – und nach allem, was sie über die Gesetze der Hexerei wusste, war es auch vollkommen unmöglich, dass Magie, die einmal verschwunden war, von selbst wieder auftauchte. Also musste die Person, die diesen ganzen Spuk angezettelt hatte, ihn jedes Mal, wenn jemand einen *Finite Incantatem* sprach, erneuern – und sie sah einfach keine Möglichkeit, wie das funktionieren konnte.

Aus ihren Besprechungen mit Professor McGonagall wusste Hermine, dass die Schulleiterin schon zu verschiedenen Gelegenheiten versucht hatte, den Geminio-Zauber aufzuheben, alleine und gemeinsam mit anderen, es ihr aber nie gelungen war. Das bedeutete, dass entweder Professor McGonagall die Verursacherin war – ein Verdacht, den Hermine sofort wieder ausschloss – oder dass der Verantwortliche einfach nicht in der Nähe sein musste, um seinen Zauber zu erneuern – eine weitere Unmöglichkeit.

„Ach verdammt“, murmelte sie ungehalten, sie verstand nicht, wie Snape andauernd davon sprechen konnte, wie einfach das Problem doch war, wo sie doch bei jedem Gedankengang, den sie verfolgte, auf einen Widerspruch stieß. Aber gut, vielleicht hatte Snape auch nur eine unglaublich merkwürdige Definition von „einfach“ – immerhin behauptete er auch schon seit sieben Jahren, dass seine Klasse nicht in der Lage wäre, die einfachsten Tränke zu brauen... und mittlerweile hatten ihre Projekte UTZ-Niveau erreicht.

Fast distanziert verfolgte sie, wie ihre Gedanken sich noch ein wenig im Kreis drehten, bis sie schließlich einsah, dass es keinen Zweck hatte, noch einmal nachzudenken, bis ihr schließlich ein Gedanke kam. Gamps Gesetz besagte, dass man Nahrungsmittel nicht aus dem Nichts beschwören konnte, also mussten diese einsamen Süßigkeiten, die eine Anwendung des *Finite Incantatem* hinterließ, auch von irgendwo gekommen sein. Sie hatte viele Produkte des Honigtopfes entdeckt, auch einige Entwicklungen von *Weasleys Zauberhafte Zauberscherze*, aber sie bezweifelte, dass der Honigtopf riesengroße Lebkuchenhäuser verkaufen würde wie diejenigen, die in den letzten Tagen gelegentlich von der Decke der Großen Halle gefallen waren.

Dieser Gedanke war eine nähere Untersuchung wert, fand sie, und so trocknete sie nach einem kurzen Kontrollblick auf ihre Fingernägel – alle sauber – ihre mittlerweile rosigen, aufgeweichten Hände ab und folgte der Treppe hinunter in den Gemeinschaftsraum, wo Ginny bereits auf sie wartete, um zum Abendessen zu gehen. Erst jetzt bemerkte sie, wie hungrig sie war, und ganz abgesehen davon würde ihr ein Besuch in der Großen Halle Gelegenheit bieten, über ihren neuen Ansatzpunkt nachzudenken.

Am Portraitloch kamen ihnen Robin und Charles entgegen, die – was trotz ihrer Unterschiede sehr ungewöhnlich für die beiden war – in ein Streitgespräch vertieft schienen. „Du hättest deine Tasche auch vollstopfen können!“, fauchte Charles, während er versuchte zu verhindern, dass eine Stange Zahnweißlakritz vor Hermine Füßen auf dem Boden aufschlug.

„Ich will aber keine Süßigkeiten!“, entgegnete Robin trotzig und mit vor der Brust verschränkten Armen, während er in den Gemeinschaftsraum kletterte – ein Anblick, der Hermine fast zum Kichern brachte.

„Als ich das Geburtstagspaket von meinen Eltern bekommen habe, sah das noch ganz anders aus!“ Charles schüttelte indigniert den Kopf in einer Geste, die er sich wahrscheinlich von irgendeinem Erwachsenen abgeschaut hatte. „Mensch! Wenn es anfangen würde, Suppe zu regnen, würdest du mit einer Gabel nach draußen rennen!“

Der Rest der Unterhaltung verschwand im Hintergrundgemurmel des Gemeinschaftsraumes, und Hermine tauschte einen kurzen Blick mit Ginny, bevor sie schließlich mit den Schultern zuckte. Wenn man bedachte, dass Charles sie sehr an die Erzählungen über den jungen James Potter erinnerte und Robin eher Neville Longbottom in seinem ersten Schuljahr glich – oder vielleicht noch ein bisschen schlimmer war – war es eigentlich ein Wunder, dass die beiden Jungen Freunde geworden waren. Und dass sie sich nicht häufiger stritten, obwohl Charles von seinen Eltern verhätschelt wurde, wohingegen Robin im Schatten seiner jüngeren Schwester stand, überraschte Hermine ebenfalls. Andererseits – wer hätte am Beginn ihres ersten Schuljahres erwartet, dass sich Bücherwurm Hermine Granger mit dem berühmten Harry Potter anfreunden würde?

„Mach dir keine Gedanken“, bemerkte Ginny beruhigend, als sie schließlich die Treppe erreichten, die in die Eingangshalle hinabführte. „Ricky versucht gerade, seine Arithmantikhausaufgaben zu machen, und du weißt, wie gut er die beiden im Griff hat.“

Hermine nickte nur und versuchte, sich auf ihr Abendessen zu konzentrieren, scheiterte aber auf ganzer Linie, zu viele Gedanken spukten in ihrem Kopf herum.

„Ich glaube, Miss Granger bemerkt ihn nicht einmal.“

„Bemerkst wen, Severus?“

Indignierte Blicke. „Wen soll sie denn seit mehr als zwei Wochen bemerken, Minerva?“

Kapitel 6

Ein Kinderspiel – Kapitel 6

„Merkwürdig. Das scheint dich zu ärgern, und das, obwohl es doch gut für dich – und deinen Geldbeutel – ist.“

„Natürlich ärgert es mich nicht.“

„Ich bin nicht dumm, Severus.“

„Und was hast du dann in Gryffindor verloren?“

So sehr sie sich auch bemühte, aus der Art und Zusammensetzung der Süßigkeiten Erkenntnisse zu ziehen, egal, ob sie Listen schrieb, die Häufigkeit einzelner Bonbons nach Prozent aufschlüsselte oder die vorhandenen Naschereien mit den Präferenzen ihrer Mitschüler verglich, nichts brachte sie zu einem Ergebnis. Und nichts frustrierte Hermine Granger mehr, als keine Lösung zu einem Problem zu finden, das direkt vor ihrer Nase hing.

Wenigstens war sie mit diesem Gefühl nicht alleine, auch Madame Pomfrey beschwerte sich zusehends über die immer häufiger auftretenden Zahnprobleme unter Schülern und selbst Ginny, die immerhin in einem Haushalt mit Fred und George aufgewachsen war, wirkte genervt, als sie einige Zischende Zauberdrops in ihrem Kürbissaft fand.

„Willst du es nicht doch noch einmal bei Snape versuchen?“, fragte sie schließlich nach einem besonders langen Montag, an dem sie sich zweimal mit einem schnellen Sprung vor herabfallenden Lebkuchen hatte in Sicherheit bringen müssen. Für einen Moment überlegte Hermine, dass ihre Freundin noch vor einigen Tagen darauf bedacht gewesen war, Snape nicht zu reizen, doch eine reibungslose Zaubertänkestunde am Freitagnachmittag gepaart mit einem strafarbeitsfreien Samstag schienen ihre Prioritäten verschoben zu haben.

Hermine zuckte nur mit den Schultern, so sehr das Problem auch an ihr nagte – und das hätte es auch getan, wenn sie sich nicht zu jeder Mahlzeit in Lebensgefahr begeben hätte – wollte sie sich doch nicht vor Snape die Blöße geben und bekennen, dass sei im Grunde nichts wusste. „Und wenn er danach wieder so ist wie vor zwei Wochen?“

Dieses Argument brachte zumindest Ginny für einige Tage zum Schweigen, allerdings konnte sie ihr Unterbewusstsein damit nicht dazu überreden, endlich die Klappe zu halten. Störrisch behauptete es, dass sie etwas übersah, dass die Lösung ihres Problems doch eigentlich ganz einfach wäre, und in ihren dunkleren Momenten hatte es dieselbe Stimme wie Snape.

Allerdings war Ginny nicht die einzige Schülerin, der der Süßigkeitenhagel irritierte, ganz im Gegenteil. Im Gryffindor-Gemeinschaftsraum schien Charles der einzige zu sein, der der Situation einen positiven Aspekt abgewinnen konnte, denn Hermine sah ihn in so gut wie jeder Pause mit vollen Taschen und vollem Mund durch die Gänge laufen. Als Tochter von zwei Zahnärzten wusste sie, welche Auswirkungen in näherer Zukunft auf ihn warteten, doch ganz abgesehen davon fragte sie sich, ob er sich nicht langsam an allen seinen Lieblingssorten satt gegessen haben musste. Selbst Ginny, die vernarrt war in Süßigkeiten und sie ohne schlechtes Gewissen aß, da sie viel Quidditch trainierte, betrachtete die Bonbons in der Großen Halle mittlerweile mit Abscheu.

Trotz der zunehmend schlechten Stimmung, die sich im Schloss ausbreitete und die auch Hermine nicht verschonte, überstand sie die nächste Woche einigermaßen, doch freitags, in der Doppelstunde Zaubertänke, fühlte sie sich so aufgekratzt und ruhig, dass sie sich kaum auf den Trank konzentrieren konnte, den sie brauen sollte, und gleich zweimal von Ginny auf drohende Fehler hingewiesen wurde. Zu ihrer eigenen Überraschung entgingen ihre Probleme Snape allerdings völlig, selbst als sie gehacktes Eis mit einem Gelbnatterei

verwechselte und Ginny ihr dafür den Ellbogen in die Seite rammte, beschränkte er sich darauf, den Trank ihres Schulsprecherkollegen Harper als „viel besser als die wässrige Suppe von Miss Granger“ zu loben und sie ansonsten in Ruhe zu lassen.

Als es klingelte, fühlte sie sich so erleichtert wie schon lange nicht mehr, und doch hielt sie etwas zurück, das Bedürfnis, eine Erklärung für das Unmögliche zu finden oder vielleicht der Wunsch, das Rätsel Snape noch einen Moment länger in freier Wildbahn zu beobachten. Sie ließ sich absichtlich Zeit beim Einpacken ihrer Schulsachen, doch zu ihrer Erleichterung fragte Ginny nicht, sondern warf ihr nur einen kurzen Blick zu, bevor sie aus dem Kerker hetzte. Wahrscheinlich dachte sie, dass Hermine einen neuen Versuch wagen wollte, denn am Morgen hatte sie die Bücher über Schwarze Magie, die sie von Dumbledore „ausgeliehen“ hatte, ganz unten in ihre Tasche gepackt, um Ginnys Überredungsversuche zum Schweigen zu bringen – ohne je die Absicht zu haben, wirklich mit Snape zu sprechen. Jetzt war sie ironischerweise sehr froh darüber, diese Vorsichtsmaßnahme getroffen zu haben, denn der Gedanke, dass sie einen Plan und die Möglichkeit hatte, ihn auszuführen, verlieh ihr zumindest ein wenig Sicherheit im Angesicht des Unberechenbaren.

Vage bemerkte sie, wie auch der letzte Slytherin durch die Kerkertür huschte, dann herrschte für einen Moment fast vollkommene Stille – und dann hörte sie, wie Snapes Schritte über den Steinboden flüsterten. „Miss Granger, gibt es einen besonderen Grund, wieso Sie Ihre Tasche so langsam packen wie eine Schildkröte im Winterschlaf?“ Sie erzitterte unter dem Gewicht seines Blickes, der an ihr hinunterwanderte, bevor er mit Abscheu in der Stimme hinzufügte: „Eine haarige Schildkröte.“

Heftig biss sie die Zähne zusammen, zwang sich, ganz still an ihrem Tisch zu stehen – in diesem Moment verstand sie, wieso Ginny bei Snape so leicht die Beherrschung verlor, obwohl er sie doch vor den Carrows beschützt hatte... „Ich...“ Sie wollte schon ansetzen, ihn nach einem neuen Hinweis zu fragen, da besann sie sich eines besseren – zweimal dieselbe Taktik gegen einen Slytherin zu verwenden wäre ein unverzeihlicher Fehler gewesen. „Ich wollte Ihnen meine Schlussfolgerungen zu dem... Problem in der Großen Halle vortragen, Sir.“ Das Wort Bonbons passte nicht zur Umgebung, es klang zu freundlich, zu positiv, als dass sie es in Snapes Gegenwart in den Mund nehmen wollte, doch ihre Überlegung verlief schnell im Sand, als ihr die Stille bewusst wurde, die in dem Klassenzimmer herrschte.

Sie hatte damit gerechnet, dass er sie hinauswarf, dass er sie mit abfälligen Bemerkungen überhäufte, dass er Gryffindor Punkte abzog – aber nicht mit dieser minimalistischen Bewegung seiner Hand, die sie aus dem Augenwinkel erkennen konnte und die sie zum Weitersprechen aufzufordern schien. Für einen Moment war sie sich unsicher, zweifelte. Doch nachdem Snape nichts sagte, sondern nur neben ihrem Platz stand wie eine dunkle Statue, nahm sie ihren Mut zusammen und erzählte ihm von ihren Erkenntnissen, ihren Überlegungen, ihren Vermutungen.

Das hieß, eigentlich erzählte sie nicht ihm davon, sondern der geschwärzten, zerschnittenen Oberfläche ihres Arbeitstisches, denn sie war sich nicht sicher, ob sie seinem Blick trotzen konnte. Da war es einfacher, ihn nicht anzusehen und all ihre Gedanken aus ihr herausprudeln zu lassen, bis sie sich – egal, was für eine Reaktion er zeigen würde – zumindest ein wenig besser fühlte, weil sie sich alles von der Seele geredet hatte.

Erst als sie geendet hatte und spürte, wie ihr vor Verlegenheit und aus Angst, etwas Dummes gesagt zu haben, das Blut in die Wangen kroch, wagte sie es – paradoxerweise – ihre Augen auf sein Gesicht zu richten. Zu ihrer Überraschung sah er aus wie immer, keine Veränderung an ihm zeigte an, dass er gerade etwas getan hatte, das für ihn vollkommen untypisch war – und auch sein Verhalten hatte sich nicht grundlegend gewandelt, das merkte sie einen Moment später. „Wie immer benötigen Sie viel zu viele Worte, um einen im Grunde einfachen Sachverhalt darzustellen, Miss Granger.“ Er hielt inne und Hermine spürte, wie ihr das Herz in die Magengegend rutschte, für einen Augenblick hatte sie geglaubt, dass er sie vielleicht – nur vielleicht – sogar ein kleines Bisschen ernst nahm. „Bedauerlicherweise kann ich jedoch nicht abstreiten, dass Sie die entscheidenden Aspekte der Situation erfasst haben.“

Aus irgendeinem merkwürdigen, ihr unerklärlichen Grund freute sie sich über seine Worte, und doch war

da dieser Teil von ihr, der mit ihnen nicht zufrieden sein wollte – nicht zufrieden sein konnte, zu perfektionistisch war sie veranlagt. „Aber Sir – irgendein Teil meiner Analyse muss falsch sein, sie passt einfach nicht zu dem, was wir in der Großen Halle sehen!“

Wo sie vor einem Moment noch geglaubt hatte, wenigstens einen Funken von Anerkennung in seinen Augen zu sehen, blieb jetzt nur noch Verachtung übrig. „Dann müssen Sie sich eben mehr anstrengen, Miss Granger!“

„Du siehst zufrieden aus, Severus.“

„Wieso sollte ich zufrieden sein? Deine kleine Lieblingsschülerin hat mich nach ihrem Unterricht belästigt – gerade als ich dachte, sie bis nach Weihnachten nicht mehr sehen zu müssen.“

„Und womit?“

„Mit ihren unsäglichen Theorien und Überlegungen.“

Kapitel 7

Ein Kinderspiel – Kapitel 7

„Und hatte sie etwa Recht?“

„Wenn sie Recht gehabt hätte, hättest du keinen Grund anzunehmen, dass ich zufrieden aussehe.“

„Bist du dir ganz sicher?“

Ein abschätziger Blick.

„Du weichst mir schon wieder aus.“

„Dann müssen Sie sich eben mehr anstrengen, Miss Granger.“ Die Worte gingen ihr nicht aus dem Kopf, hallten in ihrem Geist wider, während sie die Treppen zum Gryffindor-Turm emporflog, einfach nur fliehen wollte vor diesem fürchterlichen, unverständlichen Mann, der sie mit jedem Wort, das er sagte, nur noch mehr verwirrte.

Anerkennung – von Snape! Und sie hatte sich sogar gefreut – gegen ihren Willen, denn von Severus Snape beachtet und gelobt zu werden war keines ihrer Ziele, oder zumindest hatte sie sich das in den letzten sieben Jahren eingeredet. Und dann sagte er wieder etwas Gemeines, das sie aus ihrem Hochgefühl holte. Sie begriff einfach nicht, was er mit seinem Verhalten bezweckte.

Ginny erwartete sie direkt hinter dem Portraitloch, doch nur ein Blick auf Hermine nachdenkliches Gesicht zeigte ihr, dass sie gar nicht nach dem Erfolg ihres kleinen Unternehmens fragen musste. „Wenigstens sehen wir ihn erst nach Weihnachten wieder“, bemerkte sie mitfühlend und Hermine nickte – das war der einzige Gedanke, der ihr gerade ein wenig Trost geben konnte. Die Ferien würden ihr Zeit geben, über Snape nachzudenken, darüber, wie sie ihm in der nächsten Zaubertänkestunde begegnen sollte. Gründliche Vorbereitung war für Hermine schon immer wichtig gewesen und weder bei ihren Eltern noch im Fuchsbau bestände auch nur irgendeine Chance, Snape zu begegnen – Merlin sei Dank.

Erst nachdem diese beruhigenden Überlegungen durch ihren Kopf geschossen waren, bemerkte sie den Aufruhr, der auf der anderen Seite des Gemeinschaftsraumes herrschte: Robin und Charles musterten sich gegenseitig mit wütenden Blicken, während Ricky, ein Vertrauensschüler aus der fünften Klasse, danebenstand und offenbar das Einzige war, das die beiden Jungen davon abhielt, aufeinander loszugehen.

Für einen Moment überlegte Hermine, sich in die Situation einzumischen, entschied sich dann aber doch dagegen – Ricky hatte die beiden Jungen schon immer gut im Griff gehabt und sie bedeutete Ginny nur, an den Streithähnen vorbei in ihrem Schlafsaal zu verschwinden, um ein wenig Ruhe zu haben. Sie hörten gerade noch „Du hast mein Lebkuchenhaus gestohlen!“ - Charles, der Stimme nach – bevor sich die Tür hinter ihnen schloss und Hermine sich auf ihr Bett fallen ließ. „Er ist so unmöglich“, seufzte sie auf, ohne eine Antwort zu erwarten, und Ginny kroch neben sie, lehnte sich an einen der Bettpfosten. „Zuerst lobt er mich – zumindest ein bisschen – und dann erklärt er mir, dass ich zu dämlich bin, die Sache mit den Bonbons zu lösen. Und behauptet die ganze Zeit, dass es ein kinderleichtes Problem wäre – für mich ist es aber eine verdammt harte Nuss.“

Mitfühlen nickte Ginny. „Er hat doch ohnehin ein verdrehtes Verständnis von einfach. Ich meine, du hast doch jedes Buch in der Bibliothek durchsucht. Wenn es dort nicht steht, steht es nirgends.“

Hermine seufzte. „Und gehört habe ich auch noch nie von einer ähnlichen Situation – dass es Bonbons regnet ist so unglaublich absurd...“

Ein Kichern von Ginny schreckte sie auf. „Was ist?“

„Ich musste nur gerade an George denken. Als er noch ein kleiner Junge war, hat Mum ihm an Weihnachten verboten, Süßigkeiten zu essen, weil er alle Keksdosen leergehäumt hat, und ihn ohne Abendessen ins Bett geschickt. Am nächsten Morgen wollte sie ihn wecken und als sie die Tür zu seinem Zimmer aufgemacht hat, schwamm der ganze Raum in allen möglichen Naschereien und sein ganzes Gesicht war schokoladenverklebt. Er hatte danach mindestens eine Woche lang fürchterliche Bauchschmerzen, und wir anderen haben ihn ausgelacht.“

„Ginny, wie alt war George damals?“ Ihre plötzliche Intensität überraschte ihre Freundin, doch trotz der Verwirrung auf ihrem Gesicht antwortete sie. „Sechs, vielleicht sieben – wieso?“

„Weil das die Lösung sein könnte!“

Hermine hatte nicht gedacht, dass Ginny noch fassungsloser dreinsehen könnte als noch vor einem Moment, wurde aber eines besseren belehrt. „Was? Ich glaube kaum, dass George die Große Halle unter Bonbons hat verschwinden lassen... also, nicht, dass er es nicht getan hätte, wenn sich ihm eine Gelegenheit geboten hätte, aber...“

„Nein!“ Hermine verdrehte die Augen ob der Begriffsstutzigkeit ihrer Freundin. „Aber er war ein Kind, Ginny. Und Snape hat mit diesem Wort um sich geworfen, als er mir Hinweise gegeben hat. Kinderleicht, kindisch – was, wenn er mir damit den entscheidenden Tipp geben wollte!“

Ihre Freundin sah noch immer fürchterlich verwirrt aus, also holte Hermine tief Luft, um ihren Enthusiasmus soweit zu dämpfen, dass sie ruhig auf dem Bett sitzen bleiben und eine Erklärung abgeben konnte. „Die Magie von Kindern – kleinen Kindern, die noch keine wirkliche Kontrolle über ihre Magie haben – geht ganz oft über das hinaus, was sie in den ersten Jahren auf Hogwarts lernen – und manche Zauberer schaffen als Erwachsene die Dinge nicht, die andere schon in ihren ersten Lebensjahren bewerkstelligen.“ Sie dachte für einen Moment nach, überlegte. „Harry hat dir doch sicher die Geschichte mit der *Boa Constrictor* im Zoo erzählt, als er zehn Jahre alt war?“

Ginny nickte langsam.

„Er hat eine Glasscheibe verschwinden lassen – und jetzt überleg mal, wann wir in Hogwarts Verschwindezauber lernen! Das ist schwierige, fortgeschrittene Magie – und Harry hat sie bewirkt, einfach, weil er es wollte. Und ich glaube, so ist auch der Bonbonregen in der Großen Halle zustande gekommen – weil ein Kind es wollte.“

„Aber diese unkontrollierte Magie hört doch normalerweise auf, wenn die Kinder nach Hogwarts kommen und lernen, ihre Fähigkeiten zu kontrollieren.“

„Schon, aber...“ Für einen Moment hielt sie inne, kaute nachdenklich auf ihrer Unterlippe herum – ihr Unterbewusstsein beharrte darauf, dass es für dieses Problem eine Lösung gab, dass sie so einfach, so naheliegend war, und dann begriff sie. „Aber wir haben im Moment einen Schüler im Schloss, der nur eine so unvollkommene Kontrolle über seine Magie hat, dass ein solcher unterbewusster Zauber möglich sein könnte.“

„Aber wer...?“

„Komm mit, und ich zeig es dir!“ Jetzt, da das letzte Puzzleteil an die richtige Stelle gefallen war, konnte sie ihren Enthusiasmus nicht mehr zügeln und stürmte so schnell über die Wendeltreppe hinunter in den Gemeinschaftsraum, dass Ginny ihr kaum folgen konnte. „Hermine“, hörte sie nur dumpf hinter ihr, doch schon sah sie Robin und Charles in einer Ecke stehen, während Ricky ihnen ganz offensichtlich die Standpauke ihres Lebens hielt.

„Was ist hier passiert?“, fragte sie – überflüssigerweise, denn sie hatte eine sehr gute Vorstellung davon – und die drei Jungen blickten überrascht auf.

„Robin hat meine Süßigkeiten gestohlen!“, platzte Charles heraus, noch bevor der Vertrauensschüler zu einer Erklärung ansetzen konnte, und Robin konterte mit einem lauten „Das stimmt nicht!“, noch bevor Hermine eingreifen konnte.

„Ruhe.“ Zu ihrer Überraschung hielten sich die beiden Unruhestifter an ihre Anordnung, wohl auch, weil beide bereits ein wenig heiser klangen. „Charles, in ein paar Minuten hast du deine Süßigkeiten zurück. Robin, du kommst mit mir!“

Aus dem Augenwinkel konnte sie einen roten Haarschopf an der Wendeltreppe zu ihrem Schlafsaal erkennen, doch Ginny folgte ihr nicht, als sie mit dem Jungen durch das Portraitloch kletterte, der offensichtlich fürchterlich verängstigt war. „Muss ich jetzt zur Direktorin?“, fragte er sie mit großen Augen, doch Hermine schüttelte nur den Kopf. „Ich glaube nicht. Aber du kannst mir ein paar Fragen beantworten, wenn das für dich in Ordnung wäre.“

„Was für Fragen?“ Hermine antwortete nicht, sondern lächelte Robin nur beruhigend an. „Du warst eifersüchtig auf Charles, oder? Weil er so viele Süßigkeiten zum Geburtstag bekommen hat.“

Für einen Moment wirkte der Junge unentschlossen, so als ob er diese Gefühle nicht zugeben wollte – immerhin war er ein Gryffindor, wenn auch ein sehr junger – doch dann nickte er schließlich geknickt. „Ja. Und zwar sehr.“

„Und Charles war auch ein bisschen gemein zu dir, hat dich geneckt, weil du nichts zum Geburtstag bekommen hast.“

„Woher weißt du das?“ Die Überraschung auf seinem jungen Gesicht zeichnete sich deutlich ab, doch Hermine lächelte nur und drückte seine Schulter. „Ich hab es mir gedacht, als ich euch zusammen gesehen habe. Was ist dann passiert?“

Sie verlangsamte ihren Schritt, wollte genau sehen, welche Emotionen sich auf seiner Miene spiegelten, und konnte fast spüren, wie die Gedanken in seinem Kopf rauschten. Der Junge war nicht dumm – das bewiesen seine Aufsätze, die Hermine gelegentlich korrigiert hatte – und wusste genau, dass er in großen Schwierigkeiten steckte. Das machte seine nächsten Worte umso bemerkenswerter. „Ich war traurig und lag in meinem Bett im Schlafsaal und Charles war unten im Gemeinschaftsraum und ich habe mir nur gewünscht, genauso viel zu Naschen zu haben und dass es nichts Besonderes mehr wäre, Bonbons und Eismäuse zu bekommen. Und als Charles zurückkam und nach dem Päckchen gesehen hat, das er von seinen Eltern bekommen hat, da waren alle Süßigkeiten weg, aber er hat nichts gesagt, weil am nächsten Morgen die Große Halle voll war mit allen seinen Lieblingssorten. Aber ich habe sie nicht gestohlen, ehrlich! Charles ist doch mein Freund, das würde ich doch nie machen!“

Hermine nickte langsam – seine Worte bestätigten die Erkenntnis, die sie bereits in den letzten Tagen geformt hatte und sie drückte vorsichtig seine Schulter. „Ich weiß, dass du sie nicht gestohlen hast, Robin. Und dein Freund wird sein Geschenk gleich wieder zurückbekommen, das verspreche ich dir.“

Sie hatten gerade Eingangshalle erreicht und hörten bereits das Prasseln von Bonbons aus der Großen Halle, die nun, vor dem Abendessen, vollkommen verlassen dalag. Gemeinsam öffneten sie die schweren Türen und spähten in den großen Raum, in dem nun, da lange kein Finite Incantatem gewirkt worden war, die Süßigkeiten fast hüfthoch lagen.

„Was soll ich hier? Ich hatte gerade Feierabend.“

„Miss Granger hat gerade gemeinsam mit Mr Wilson den Gryffindor-Gemeinschaftsraum verlassen.“

„Und? Vielleicht hat er mit seinem Freund wieder einmal den Kamin gesprengt und sie sind auf dem Weg in dein Büro?“

Ein Geräusch von der Tür. „Siehst du?“

Kapitel 8

Ein Kinderspiel – Kapitel 8

„Ich habe dir doch gesagt, dass sie gleich hier ist.“ Geflüstert.

„Sie ist besser, als ich gedacht hätte.“

„Die Flasche gehört schon mir, Severus.“

„Sei lieber leise und lass uns sehen, was passiert.“

Für einen Moment, zwei, drei, starrte Robin mit großen, dunklen Augen in den Raum, auf die Gebirge und Täler aus Süßigkeiten, dann schnellte sein Kopf herum und er fixierte sie mit einem ungläubigen Blick. „Du denkst, ich war das?“

Hermine nickte vorsichtig.

„Aber das ist doch unmöglich! Ich kann doch nicht einmal eine Feder schweben lassen, wie soll ich dann...“, er zögerte, suchte nach Worten, „so etwas bewirken?“

„Indem du es dir gewünscht hast“, erklärte sie leise und sah, wie nach einem Moment des Trotzes und des Unglaubens seine Schultern nach unten sackten.

„Aber jetzt will ich es nicht mehr“, entgegnete er geknickt. „Ich will wieder mit Charles befreundet sein und Weihnachten meine Familie sehen und keine Hauspunkte abgezogen bekommen.“ Der letzte Teil des Satzes klang fast schon bange und Hermine legte eine Hand auf seine Schulter. „Keine Angst – ich helfe dir, egal, was kommt.“

Er nickte langsam, ein wenig ruhiger, doch dann fiel sein Blick wieder auf die Lawinen von Süßigkeiten, die aus der Großen Halle purzelten und er sackte zusammen. „Aber was soll ich machen?“, fragte er verzweifelt und Hermine spürte, wie das Mitgefühl in ihr hochstieg. „Ich meine, die ganzen Lehrer haben es nicht geschafft und ich bin doch viel zu dumm dazu.“

„Du bist nicht dumm!“, entgegnete sie mit Nachdruck und blickte ihm in die Augen, damit er ihre Ehrlichkeit sehen konnte. „Du kannst das schaffen – du musst es dir nur wünschen!“

„Aber ich will doch schon die ganze Zeit, dass du aufhörst!“, protestierte er, doch sie schüttelte den Kopf. „Du willst es, ja. Aber du hast es dir noch nicht so fest, wie du nur kannst, gewünscht – nicht wie an dem Abend, als du alleine im Schlafsaal warst, oder?“

„Nein.“ Jetzt klang er kleinlaut und innerlich seufzte sie auf – sein Selbstbewusstsein hatte mehr gelitten, als sie gedacht hatte. „Dann mach jetzt die Augen zu“, flüsterte sie sanft und er tat es, das kleine Gesicht vor Konzentration verzogen.

„Stell dir vor, das Prasseln wird weniger und weniger... die Süßigkeiten verschwinden langsam, ein Bonbon nach dem anderen... bis fast nichts mehr auf dem Boden liegt... die goldenen Teller und Becher kommen zum Vorschein, dann die Bänke und schließlich kannst du den Fußboden sehen...“

Fast vergaß Hermine, weiterzusprechen, während die Faszination von ihr Besitz ergriff. Zuerst hielt sie es für Einbildung, dass weniger Bonbons von der stahlgrauen Decke der Großen Halle segelten, bis sie es schließlich nicht mehr leugnen konnte, und genau in diesem Moment begannen die Berge aus Süßigkeiten zu schmelzen wie Schnee im Juni, während Robin die Augen zusammenkniff und die Stirn in angestrengter Konzentration in Falten legte.

„Ich kann fast hören, dass es weniger wird“, murmelte er und Hermine konnte ein Lächeln nicht mehr unterdrücken, denn es stimmte: Nur noch vereinzelt schlugen Eismäuse und Zuckerfederkiele vor ihnen auf.

„Mach weiter so“, entgegnete sie sanft und die Worte schienen ihm Mut zu geben, denn nur Momente später lag die Große Halle still und leer vor ihnen. Nur in einigen Ecken hatten sich vereinzelt Süßigkeiten versteckt – die, die Charles zum Geburtstag bekommen hatte.

„Ist es vorbei?“, fragte Robin mit bang geschlossenen Augen und Hermine grinste. „Das ist es.“

Für einen Wimpernschlag wagte er es nicht, hinzusehen, aber als er es schließlich doch tat, er mit einem Mal übers ganze Gesicht. „Das... das war wirklich ich?“, stieß er atemlos hervor und sie nickte. „Und du hast mir auch nicht geholfen?“

„Nein. Ehrenwort!“, versprach sie und der Junge hüpfte fast, so sehr freute er sich. „Kann ich Charlie jetzt seine Süßigkeiten zurückbringen?“, fragte er und sie nickte. „Ja, das kannst du. Warte einen Moment...“ Mit einer Zauberstabbewegung beschwor sie einen Rucksack herauf, den sie mit einem kurzen Accio mit all den übriggebliebenen Leckereien füllte und ihn schließlich gemeinsam mit dem großen Lebkuchenhaus, das sie – zum hoffentlich letzten Mal – fast erschlagen hätte, an Robin weiterreichte. „Danke, Hermine“, strahlte er, und mit einem erneuten, schnellen Druck seiner Schulter schickte sie ihn auf den Weg – denn an einem Nebeneingang der Großen Halle konnte sie die hohe, bedrohliche Gestalt von Professor Snape ausmachen.

„Ich bin wirklich enttäuscht von Ihnen, Miss Granger“, zischte er, als er nahe genug an sie herangekommen war, doch noch bevor sie sich fragen konnte, wieso, lieferte er die Antwort selbst. „Fünf Punkte Abzug für Gryffindor für verbotenes Zaubern auf den Gängen.“

Sie wollte schreien und kreischen ob dieser Ungerechtigkeit und wagte es doch nicht, auch nur einen Muskel zu rühren, aus Angst, dass ihre Hauskollegen darunter leiden könnten. „Nichtsdestotrotz kam ich nicht umhin zu bemerken, dass der junge Mr Wilson die Schule gerade von einem sehr... unangenehmen Problem befreit hat. So schwer es mir also fällt, die Worte auszusprechen – zwanzig Punkte für Gryffindor.“

Hermine glaubte, dass ihre Augen mittlerweile auf Tellergröße angeschwollen sein mussten, so überrumpelt fühlte sie sich von seinen Worten.

„Und was Sie angeht, Miss Granger, so ist es beruhigend zu sehen, dass die ganze Schülerschaft von Hogwarts doch nicht nur aus sabbernden Idioten besteht.“

War das... ein Kompliment gewesen, so gemein und abwertend es auch klang? Mit Gewalt riss sich Hermine aus ihrer Starre, unsicher, wie sie reagieren sollte. Sich bedanken? Nein. Ein Kompliment erwidern? Ausgeschlossen! Schließlich fiel ihr zu ihrer immensen Erleichterung eine unverfängliche Möglichkeit ein, sich aus der Affäre zu ziehen. „Ich werde es Robin sagen, Sir.“

Stille lag über der Großen Halle, ungewohnt nach den Wochen, in denen den ganzen Tag mit Rascheln und Prasseln Bonbons von der Decke gehagelt waren, doch Snape verschwand nicht mit wehendem Umhang in den Kerkern, wie Hermine es erwartet hatte, sondern betrachtete sie mit diesem intensiven, schwarzen Blick, der sie noch ihren letzten Nerv kosten würde.

„Danke, Professor“, sagte sie schließlich, um die Stille zu brechen, und Snape hob fragend die Augenbraue. „Für Ihre Hinweise.“

„Wie ich schon sagte“, entgegnete er kühl, „es ist beruhigend zu wissen, dass wenigstens eine Schülerin etwas mit dem Begriff Subtilität anzufangen weiß.“

Bildete sie es sich nur ein, oder klang er wirklich weniger kalt, weniger abweisend als sonst?

„Haben Sie noch ein Problem, Miss Granger? Wie Sie hoffentlich ganz genau wissen, ist die Große Halle außerhalb der Essenszeiten auch für Schulsprecherinnen tabu.“

Sie wollte sich schon zum Gehen wenden, denn er war ganz offensichtlich wieder zu seinem üblichen Selbst zurückgekehrt, als sie sich des Gewichtes ihrer Büchertasche auf ihrer Schulter bewusst wurde – voll mit Werken über Schwarze Magie, mit denen sie ihn eigentlich hatte... bestechen wollen. Allein der Gedanke wirkte nun, im Nachhinein, absurd auf sie. „Tatsächlich wäre da noch etwas, Sir“, meinte sie langsam und öffnete den Verschluss, bevor sie ganz nach unten in ihre Tasche langte, unter ihre Schulbücher, unter ihre Freizeitlektüre, und fünf Bände verschiedener Größe und Alters herausholte. „Ich dachte mir, dass die Sie vielleicht interessieren könnten.“

Ohne auf seine Reaktion zu warten, drückte sie ihm die Werke in die Hand, froh, sie zu los zu sein – noch immer jagten sie ihr einen Schauer über den Rücken, wenn sie an ihren Inhalt dachte. „Sie stammen aus Professor Dumbledores Büro und ich habe sie mir am Ende meines sechsten Schuljahres... ausgeliehen“, erklärte sie mit all dem Mut, den sie aufbringen konnte – und bemerkte überrascht, wie sich seine schwarzen Augen weiteten, als er das Leder der Einbände unter seinen Fingern spürte.

Für einen Moment hatte Hermine das Gefühl, zu weit gegangen zu sein – außer unbändiger Wut war dies die emotionalste Reaktion, die sie jemals an Professor Snape gesehen hatte, doch als sie merkte, dass er ihr keine Hauspunkte abzog, sie nicht anschrte oder sie mit schneidenden Kommentaren überhäufte, beschloss sie, noch einen Schritt weiter zu gehen. Sie lächelte. „Fröhliche Weihnachten, Professor Snape.“

Zu ihrem grenzenlosen Erstaunen fixierte er sie nur mit einem Blick, den sie nicht so recht einzuordnen vermochte zwischen Verblüffung, Wut und... lag dort in den Tiefen seiner Augen vielleicht auch Amusement verborgen?

„Sie stehen noch immer verbotenerweise in der Großen Halle, Miss Granger“, meinte er schließlich nach langen Momenten des Schweigens, die ihr endlos vorkamen, und doch klang seine Stimme sanft, so als ob er eigentlich etwas ganz anderes ausdrücken wollte. Sie nickte langsam, zum Zeichen, dass sie verstanden hatte – oder zumindest glaubte, zu verstehen, dann ließ sie einen verdutzten Professor Snape hinter sich zurück, so schnell ihre Füße sie nur tragen konnten.

„Ich habe doch gesagt, dass sie dich noch überraschen wird, Severus.“

„Aber damit hast selbst du nicht gerechnet.“

„Nein. Aber das ist auch unwesentlich – wo ist meine Flasche Feuerwhiskey?“

„Deine Flasche? Miss Granger hat selbst zugegeben, dass ich ihr geholfen habe.“

„Selbst schuld, wenn du gegen deine eigenen Interessen arbeitest.“

Epilog

Ein Kinderspiel – Epilog

Stille. Dann. „Und du magst den Jungen.“

„Einen Gryffindor? Das kann nicht dein Ernst sein.“

„Er ist immerhin der erste Schüler seines Hauses, der Punkte von dir bekommen hat, seit du hier unterrichtest.“

„Es gibt immer ein erstes Mal, und er hatte sie sich verdient.“

Im Gryffindor-Gemeinschaftsraum erwarteten Hermine zwei kleine Jungen, die mit noch größerer Energie als sonst Chaos zwischen den Tischen und Sesseln verbreiteten, und Ginny, die hinter dem Portraitloch stand und aussah, als ob sie von Hermine in einer großen Staubwolke zurückgelassen worden wäre.

„Robin hat uns alles erzählt“, meinte sie und schüttelte den Kopf. „Du bist unmöglich, weißt du das?“

„Wieso?“

„Aus so kleinen Hinweisen diese Idee zusammenzuzimmern – und dann auch noch Recht zu haben.“

Gegen ihren Willen spürte Hermine, wie sie sich geschmeichelt fühlte, und sonnte sich für einen Augenblick in Ginnys Lob, bevor sie schließlich seufzte. „Unser Plan mit Snape wird nichts – ich habe ihm die Bücher einfach so gegeben. Als Weihnachtsgeschenk. Ich bin einfach nicht Slytherin genug, um einen Slytherin über den Tisch zu ziehen.“

„Als Weihnachtsgeschenk?“ Ginny sah sie an, als ob sie den Verstand verloren hätte, doch zu ihrer Überraschung regte sie sich nicht auf, sondern wirkte eher... verwirrt. „Und du bist noch im Vollbesitz deiner geistigen Kräfte und Körperteile?“

„Ja. Ich glaube, er hat sich sogar ein bisschen gefreut.“

„Gefreut?“

„Ja.“ Nachdem sie die Worte ausgesprochen hatte, war sie sich noch sicherer in ihrer Schlussfolgerung. „Und er hat Robin zwanzig Punkte gegeben.“

Ginny schien über Überraschung hinaus zu sein, denn sie sah Hermine einfach nur mit einem resignierten Blick an und zuckte mit den Schultern. „Wenn du das sagst.“

Hermine lachte – aber nur für einen Moment, denn ein Zaubertränkebuch segelte über ihren Kopf hinweg und sie musste sich ducken, um einer Kollision zu entgehen.

Sie blickte sich um auf der Suche nach dem Übeltäter, und war überrascht, Robin zu sehen, der mit gezücktem Zauberstab auf einem der Tische vor dem Kamin stand. „Sieh mal, Hermine, ich kann den *Wingardium Leviosa!*“

„Und Hermine kannst du auch leiden.“

„Diese unerträgliche Besserwisserin? Niemals.“

Seufzen. „Du bist unmöglich, Severus.“

„Ich existiere. Das schließt deine Bemerkung von vornherein aus.“

„Trotzdem magst du sie.“

Stille.

So, jetzt ist es endgültig vollbracht und auch endgültig vorbei - Ein Kinderspiel hat sein Ende gefunden, genauso wie vorgestern das alte Jahr.

Ich hoffe sehr, dass euch allen die Geschichte gefallen hat, dass ihr ein wenig Spaß hattet, wenn Severus und Minerva und Severus und Hermine sich in den Haaren hatten und dass ich euch vielleicht ein kleines Lächeln ins Gesicht zaubern konnte.

Bedanken möchte ich mich bei Alexielsama, die mich immerhin mit dieser gemeinen Idee gegoost hat, und dank der ich beim Schreiben ab und zu und beim Posten und Lesen der Reaktionen sehr viel Spaß hatte. Deswegen muss ich mich natürlich auch bei euch Lesern bedanken, jedes der (für meine Verhältnisse) sehr vielen Reviews und jeder der (für meine Verhältnisse ebenfalls sehr vielen) Favoriteneinträge hat mich sehr gefreut. Dank geht außerdem an Eponine, die diese Story in Rekordzeit gebetat hat, und das dazu noch sehr gut :)

Ein frohes neues Jahr 2012 euch allen, und vielleicht sehen wir uns ja in einer anderen Geschichte wieder :)